

Natur und Wissen.

Uhren im Morgenlande. Es ist außerordentlich lehrreich, die Aehnlichkeiten in der Uhrenherstellung des Morgen- und Abendlandes festzustellen. Hier wie dort wurde der Abschluß der Zeitabschnitte durch Bewegung von Figuren und Abgabe von Tönen in verschiedenster Art bezeichnet. Je nachdem wählte man profane oder religionsgeschichtliche Vorbilder. Die jetzt noch häufig gefaßten Ruckels-, Wachtel- und Trompetenuhren sind Ueberreste dieses alten Geschmacks. Besonders im Morgenlande war die Reichhaltigkeit des beweglichen Zeigers eine Geldfrage. Für die Kunstammern reicher Familien oder die Kirchengemeinden konnte man die Ausstattung der Figurenuhren den Verhältnissen entsprechend üppig gestalten. Wenn auch die Beigabe beweglicher Figuren durchaus naheliegend ist, so ist doch die Beeinflussung der mechanischen Künstler Europas durch die Uhren des Islams kaum zu bezweifeln, wenn man bedenkt, daß in der frühesten Entwicklung weitgereiste gelehrte Mönche, denen zudem Bibliotheksschätze ausschließlich zugänglich waren, sich in allen Künsten und so auch im Bau von Uhren versuchten. Frühe Spuren der Uhrmacherkunst führen in der That nach Osten und dem maurischen Abendlande. Die frühere Uhrenmechanik Europas hat ohne Zweifel ganz unter dem Einfluß des Morgenlandes sich entwickelt. Für die islamische Kulturwelt waren namentlich zwei Männer, die die Herstellung von Zeitmessern als wissenschaftliches Problem aufstakten und ausgestalteten, bedeutend: Gazari und Ridwan. Bereits 1206 verfaßte jener ein großes Werk über Uhren. Ridwan, von Hause aus Arzt, lebte ungefähr gleichzeitig mit Gazari. Die Uebersetzungen aus dem Werke Gazaris geben einen Begriff von dem Gedankenreichtum dieses Uhrenkünstlers: nicht weniger als 11 verschiedene Uhren lernen wir kennen. Wesentlich an allen Uhren ist, daß die mannigfaltigsten menschlichen und tierischen Gestalten durch Bewegungen und Tonaussagen die Zeitangaben vermitteln.

Das älteste Museum der Welt wurde zu Nara in Japan im Jahre 756 gegründet. Es enthält neben einer wertvollen mineralogischen und einer reichhaltigen Pflanzensammlung Proben aller einheimischen Holzarten und 3,000 kunstgewerbliche Gegenstände. Darunter befinden sich die kunstvollsten Lackkästchen und Lacktablets, Möbel, Emailwaren, Porzellan, Stoffe und Bronzen.

Der Taktstock. Wir kennen es gar nicht anders, als daß der Dirigent eines Orchesters mit dem Taktstock seine Scharen lenkt. Das ist aber durchaus nicht immer so gewesen. Früher dirigierte bei Instrumentalkonzerten der erste Violinist von seinem Pulte aus, indem er bald mitspielte, bald mit dem Bogen den Takt schlug. Aehnlich sehen wir es jetzt auch noch bei kleineren Kapellen. Meister Haydn dirigierte gewöhnlich mit dem Violinbogen, als er sich aber in England befand, leitete er die Aufführung seiner Symphonien nach dortiger Sitte vom Klavier aus. Wie das klingt: „Am Klavier: Herr Joseph Haydn!“ Bei größeren Aufführungen, wo Chöre und Gesangsoli sich zum Orchester gesellten, fungierte neben dem ersten Dirigenten, der ja nur ein Vorzeiger war, noch ein zweiter am Klavier. Mitunter gesellte sich noch ein dritter hinzu, der mit der Hand oder mit einer Papierrolle die Uebereinstimmung zwischen Vorzeiger und dem Dirigenten am Klavier herzustellen hatte. Nicht der Taktstock, sondern die Papierrolle war früher das Repter des Kapellmeisters, sein Instrument das Zeichen seiner Macht. Der Taktstock kam erst im Anfang des vorigen Jahrhunderts auf, in Dresden führte ihn Weber 1817 ein. Als Spöhr dasselbe zwei Jahre später in England versuchte, kam es bei den konservativen Insulanern deswegen zu großen Skandalen. Aber der Taktstock setzte sich dennoch durch.

Antikes Bier. Schon lange vor Christi Geburt brauten die Aegyptier einen weinartigen Gerstenabsud. Auch die Indier kannten den Gerstenwein. Die Kreter tranken ein Gemisch von gegorenem Gerste oder gegorenem Weizen, zuweilen mit Honigsatz. Am bekanntesten aber war das Gersten- oder Weizenbier in Spanien, Gallien und Deutschland. Als die Römanner sich zum letzten Kampfe gegen Scipio rüsteten, tranken sie vorher Weizenbier. Das Wort Cerevisia für Bier ist gallischen Ursprungs und nicht etwa aus Cerevis — Kraft der Ceres — entstanden. Aus Tacitus ist bekannt, daß der alte Deutschen gewöhnliches Getränk ein Gersten- oder Weizenbier war, das man „zu einiger Aehnlichkeit mit Wein zugerichtet hatte“. In den illyrischen Ländern, also in Dalmatien, Pannonien u. s. w., war das Bier vorzugsweise der Trank der Ar-

men, und das Wort Biertrinker galt als Beschimpfung. Dem verwöhnten Gaumen der Römer war Bier ein Greuel. Sie führten es stets als ein ausländisches, nur in den Provinzen und bei den Barbaren übliches Produkt an, und Plinius hielt es nach kurzer Erörterung des Biers als Getränk, für besser, zur Verbesserung des Weines überzugehen. Der Bierschaum oder vielleicht die verdickte Bierhese galt den Alten für ein vortreffliches Mittel, die Gesichtsfarbe zu verschönern und Backwaren halt zu gewähren.

Die Chinesen haben eine ganz besondere Methode, den Fischlaich auszubrüten. Sie sammeln am Ufer und auf der Oberfläche des Wassers alle jene gallertartigen Massen, welche den Laich enthalten. Darauf nehmen sie frische Hühnereier, blasen den Inhalt heraus, füllen die Schalen mit Laich an und verketten die Lächer mit viel Geschicklichkeit; sodann legen sie diese Eier einem brütenden Vogel unter. Nach einigen Tagen ziehen sie dieselben wieder hervor und zerbrechen sie in — von der Sonnenglut gewärmtem Wasser. Der Laich entwickelt sich in demselben Augenblicke, und man versetzt alsdann die kleinen Fischlein in frisches Wasser, bis sie groß genug sind, um zu den anderen Fischen in die Teiche oder Behälter geworfen werden zu können. Der Verkauf dieses Fischlaichs bildet ein Art Handelszweig.

Kaltes Wetter und Schadenfeuer. Jeden Morgen bringen die Zeitungen ein ganzes Verzeichnis von Schadenfeuern, die auf überhitzten Defen zurückzuführen sind. Das Ueberheizen der Defen ist natürlich eine Folge der Kälte. Natürlich! Man will doch nicht frieren, und die Bauart der Häuser ist nicht selten derart, daß der kalte Wind ziemlich ungehindert Zutritt in die Wohnungen hat. Da muß dann eben tüchtig eingebaggert werden, wenn die Hude schnell warm werden soll, und bei dieser Gelegenheit geht leicht die Wand der Fußboden oder die Decke an, und schließlich kommt die Feuerweh und schüttet Wasser über die Geschädigten. Dann hat die liebe Seele Ruh', aber ein warmes Zimmer hat sie nicht. Mit dem plötzlichen heftigen Feuer ist es nicht getan; die ruhige, dauernde Heizung erwärmt! Das einzusehen, dazu gehört nur ein bißchen Ueberlegung. Erst immer das Zimmer lüften, dann heizen! Das ist die Grundregel. Frische Luft heizt sich viel besser und schneller abgestandene. Da läßt man aber Fenster und Türen festgeschloffen und wundert sich dann, daß man es nicht warm kriegen kann. Nur stopft man immer mehr Holz oder Kohlen in den Ofen, bis er glühend und ehe man sich's versteht, ist die Bescherung da. Fünf Minuten Tür und Fenster aufgesperrt, und man hätte sich und der Feuerweh die Schererei erspart. Ein gut gelüftetes und von Zeit zu Zeit wie der gelüftetes Zimmer läßt sich mit viel weniger Heizstoff erwärmen und warm halten als ein ungelüftetes.

Die erste Militärmusik ertönte am 27. Mai 1741. Ganz Wien mit der Kaiserin Maria Theresia an der Spitze, eilte nach Favoriten, um dem ungewöhnlichen Schauspiel, dem Einzuge des neuerrichteten „Pandurenkorps“, beizuwohnen. Unter den Klängen seiner Musik defilierte Baron Trend mit seinen Panduren vor der Kaiserin und erregte mit den eigenartig gekleideten Gestalten seine Truppe allgemeine Bewunderung. Mit wildem Spiele begleitete die „Pandurenmusik“, etwa dreißig von Trend selbst ausgebildete Musikanten, dieses eigenartige, wildkriegerische Schauspiel. Der „Marsch der Trendpanduren“, unter dessen Klängen Trend den Einzug in Wien hielt, zählt zu den historischen Märschen der österreichisch-ungarischen Armee und war die erste Militärmusik.

Wer sein Kanarienvögelchen lieb und es gesund erhalten will darf zum Bedecken seines Käfigbodens weder weißen noch gelbe Flugland nehmen. Er ist zu fein, und das Tier atmet bei jeder heftigeren Bewegung die Atome ein, was sehr oft zu langwierigen ja unheilbaren Schleimhautentzündungen Anlaß gibt. Der Vog ist traurig, singt nicht, man wendet entsprechende Mittel an, aber ohne Erfolg, da man das wahre Leiden nicht kennt. Man sollte ihn Riesensand auf den Käfigboden streuen, der noch dazu von dem Vögelchen gern gepickt wird und zu seiner Verdauung beiträgt.

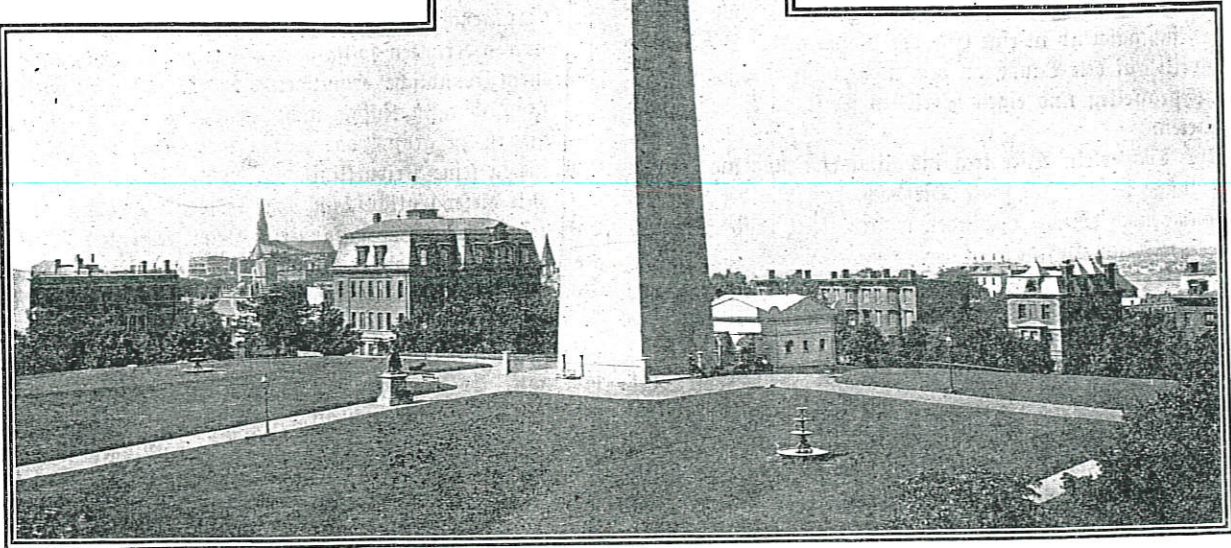
Die Deutschen haben ein Verfahren zur Entfernung der bitteren Substanzen aus den wilden Rastanien eingeführt, die zu Mevert wandelt und von Menschen und Tieren genossen werden. Eichel werden in Deutschland ebenfalls vielfach als Nahrungsmittel gebraucht. Ein Mangel an Stacheln zwingt viele Frauen zu Gebrauch der Dornen.

Der Ruhmestag von Bunker Hill.

Die entscheidungsvollste Schlacht in der Geschichte Amerikas.

Die erste große Schlacht, die für die amerikanische Freiheit und Unabhängigkeit geschlagen worden ist, war jenes heftige, heiße und so entscheidungsvolle Ringen einer kleinen Schar amerikanischer Farmer und Holzfäller auf der runden, sanften, 110 Fuß hohen Anhöhe von Bunker Hill, am 17. Juni 1775. Wie einst Leonidas und seine Spartaner im Helbentkämpfe zu Thermopylä, wie einst Arnold Winkelried im Siege der Schweizer bei Sempach, so haben hier der brave Warren und der furchtlose Prescottt samt ihren todesmutigen Freiheitskämpfern auf dem nahe Charlestown gelegenen, die ganze Halbinsel und Stadt Boston überschauenden Hügel an jenem Junitage eine unvergängliche Ruhmestkrone sich errungen. Eine Handvoll Leute, frisch vom Acker und Wald, ungeübt im Kriegshandwerk, widerstand einem wohlgeschulften Heere und schlug dessen Ansturm ein ums andere Mal zurück.

Viertel ihrer Schar, an Toten und Verwundeten zu beklagen. Auf englischer Seite kamen von einer ganzen Kompagnie nur 5 Mann unverletzt von der Walfstatt; in General Howe's Stab lag jeder Offizier am Boden, und nur einer überlebte seine Verwundung. Die kampfgewöhnten Soldaten der britischen Armee erklärten damals, so etwas noch nie gesehen und gehört zu haben, und Vergennes, der französische Minister des Auswärtigen, urteilte: „Noch zwei solche Siege, so hat England in Amerika keine Armee mehr.“ Waren im Burenkriege die Schlappen von Magerfontein, Colenso und Spion Kop empfindliche Schläge, die das englische Volk schwer trafen und in der ganzen Welt Aufsehen erregten, so war doch einst die Lektion, welche dem englischen Heere auf der Anhöhe bei Boston erteilt wurde, eine noch weit bessere und bedeutungsvollere. Die Schlacht von Quebec, die einen halben Kontinent er-



Das Bunker Hill-Denkmal und seine Umgebung.

Jeder Schulknabe, der in der Geschichte unseres Landes etwas bewandert ist, weiß von der Schlacht von Bunker Hill, und gar mancher hat mit zitternden Accenten — besonders wenn die kleinen Damen ihn dabei groß anblickten — den effektvollen Schwanengesang beklammert, den der Dichter dem Helben Warren in den Mund legt:

„Stand! The ground's your own, my braves,
Will ye give it up to slaves?
Hope ye mercy still?

(Steht! Das Land ist Eu'r, Ihr Braven,
Wollt Ihr's treten ab an Sklaven?
Hofft Ihr Gnade noch?)

Man mag die Schlacht von Bunker Hill mit früheren oder späteren großen Schlachten der Weltgeschichte vergleichen, — sie bleibt ein blutiger, verzweifelter Entscheidungskampf von höchster Bedeutung. Nur eine Stunde lang dauerte das heiße Gefecht, da waren die mit Todesverachtung stürmenden Briten wiederholt zurückgeworfen und da hatten sie an Toten und Verwundeten 1,054 Mann eingebüßt, über ein Drittel ihres ganzen Heeres, darunter eine unverhältnismäßig große Schar Offiziere. Die Amerikaner hatten einen Verlust von 449 Mann, etwa ein

oberte, kam nicht so teuer zu stehen wie Bunker Hill, wo nur ein Lagerplatz gewonnen war. „Die britischen Truppen nahmen den Hügel,“ schrieb Wm. Tudor an John Adams, „aber waren siegreiche Verlierer. Ein paar solche Siege, und sie sind fertig.“

Wie der Obelisk von Wohnungen umringt ist, so fliekt, von Werften und Lagerhäusern fast versteckt, heute der Mystic einher, an dessen Ufer hier die 3,000 Rotröcke landeten, um die „Land-onkel“, die ihnen auf dem Hügel Trost boten, rasch zu verjagen. Und dort, hart am Wasser, hinter einem Zaun, lagerten die Männer von Connecticut, welche die Infanterie der Briten wiederholt durch ihr mörderisches Feuer zurückwarfen, bis, wie ein Chronist berichtet, sie „dalagen so dick wie Schafe im Stalle.“

Der Obelisk von Bunker Hill ist 221 Fuß hoch. Eine Treppe von 294 Stufen führt in ein Zimmer oben in der Spitze, das aus vier Fenstern einen weiten Fernblick darbietet und zwei Kanonen enthält. Am 50. Jahrestage der Schlacht, die der erste kräftige Schlag für die Freiheit der Neuen Welt war, also am 17. Juni 1825, legte Lafayette, der gerade die Vereinigten Staaten nochmals besuchte, den Grundstein zu dem am 17. Juni 1843 eingeweihten Monument.

Der Wechsel der Zeiten.

Wie schön, wie wunderbar erhält,
Gott, deine Macht die ganze Welt!
Wie krönst du jede Jahreszeit
Mit ihrer eignen Herrlichkeit!

Wie reizend war des Frühlings Pracht!
Begeisternd schön die Sommernacht!
Wie lehrt' der Herbst uns mit Vertrau'n
Auf dich empor, Allsegner, schau'n!
Des Ueberflusses Füllhorn goß
Er über uns; dein Segen floß;



Wir sind versorgt, wir sind bedacht,
Denn deine Liebe hat gewacht.

Warum denn, Herz, im Winter magst
Du zweifeln? Sprich, warum verzagst
Du noch so oft im Lebenssturm?
Sorgt nicht der Herr auch um den Wurm?

Und forget Gott auch um den Wurm,
Denkt er auch dein im Lebenssturm.
Drum blick empor, drum werde licht!
Gott liebt dich noch, verzage nicht.

Zwei Silvesterabende.

„So, jetzt wäre wieder einmal alles vorüber!“ meinte die junge Frau Doktor seufzend, als das letzte Lichtlein am Baume erlosch. „Da plagt man sich monatelang mit seinen Arbeiten für Mann und Freundinnen, man müht sich mit der Puppengarberobe, hat eine Menge Einkäufe zu besorgen, das ganze Haus riecht von Braten und Backwerk, dann — ein kurzes Bewundern und Danken; und alles ist wieder beim alten!“ Sie ließ sich gähmend in eine Ecke des Sofas nieder und schaute gelangweilt auf den Baum, an dem noch einige Zweiglein glühten und prasselten und einen herrlichen Duft durch den Raum verbreiteten.

Ihr Töchterlein Alice trat ins Zimmer. „Warum kommst Du so lange nicht? Ich sagte Dir doch, daß wir die Lichtlein am Baume noch einmal anzünden wollen, weil heute Silvester ist,“ meinte Frau Doktor.

„Ach!“ gab die Kleine zurück, „es war so hübsch bei Direktors! Aber das kann ich Dir sagen, Mama, Lilly hat noch eine viel schönere Puppe als ich!“

„Und die Deine trägt ein so reizendes Seidenkleid, mit Spitzen besetzt!“ wandte die Frau Doktor fast vorwurfsvoll ein.

„Lillys Puppe hat ein ebenso schönes Kleid und dazu noch echte Menschenhaare, die man kämmen kann,“ fuhr das Kind fort; „und die meine hat schon ganz zerzauste Locken, und ich kann sie nicht schön machen, o, ich mag die Puppe gar nicht mehr ansehen!“

Damit setzte sie sich unsanft in ein Stühlchen, das sie hinter dem Vorhang im Erker verbarg. Dann lehnte sie sich in die andere Sofaecke und verzog das Mäulchen zum Schmähen.

„Was kann ich machen?“ fragte sie bald ärgerlich.

„Ei, schau doch Dein neues Bilderbuch an oder setze das Würfelspiel zusammen!“ riet die Mutter.

„Ach, die Bilder habe ich schon alle genug gesehen, und beim Spiel kommt immer wieder das gleiche heraus!“ jammerte Alice.

Da kam der Herr Doktor heim. Mit kurzem Gruße legte er Hut und Mantel ab. Seine Frau erhob sich müde, die Kleine blieb sitzen.

„Alice!“ mahnte er und blickte sie streng an.

Sie stand auf und bot ihm die Hand.

„Ist das ein Empfang, wenn Papa, der Dich so selten sieht, hereinkommt?“ sprach er vorwurfsvoll. „Warum begrüßtest Du mich nicht gleich, Kind?“

„Ach Papa, weil ich mich so schrecklich langweile!“

„Inmitten all Deines neuen Spielzeugs, ist das möglich?“

„Aber Mama gelangweilt sich ja auch!“ klang es aus des Kindes Munde, gleichsam wie eine Entschuldigung.

Der Doktor antwortete nicht, aber er seufzte tief. Das war ja der große Schatten in seiner Ehe, daß seine Frau in gar nichts eine Befriedigung fand und ihrem Leben keinen Zweck gab. Er hatte es sich so schön ausgemalt, daß seine junge Gattin ihn einst treulich unterstützen werde in seinem schweren Amte. Nicht als Assistentin bei Operationen oder Notfällen wollte er sie in Anspruch nehmen, dazu war sie zu zart, aber in die Seele so manches Kranken sollte sie einen tröstlichen Schimmer bringen durch freundliche, ermutigende Worte. Aber da hatte er sich geirrt. „Ich kann einfach nicht, ich bin zu nervös, meine Abneigung ist zu groß,“ das waren ihre steten Ausflüchte. Sie kam nie in seine Privatklinik.

Mit dieser Enttäuschung war er fertig geworden; er hoffte, daß seine Frau ihm dafür sein Heim recht sonnig gestalten werde. Aber auch dieser Wunsch ging ihm nicht in Erfüllung. Von Haus aus an Nichtstun und Luxus gewöhnt, fing sie schon bald an, sich in der Ehe zu langweilen, weil ihr Mann, der ganz seinem Berufe lebte, ihr nicht alles bieten konnte, was sie verlangte. Es war ihm, der den ganzen Tag sehr in Anspruch genommen war und auch oft die Nachtruhe brechen mußte, unmöglich, noch öfters Konzerte und Unterhaltungen zu besuchen. Er hatte das seiner Frau vor der Hochzeit ehrlich erklärt, aber es schien ihr gar zu verlockend, den berühmten, schönen Mann ihr eigen zu nennen und mit ihm zu glänzen. Freilich hatte sie gehofft, er würde sich ihr doch mehr widmen, als es wirklich geschah, und weil sie sich getäuscht sah, wuchs ihr Unmut bis zur Verbissenheit. Ihr Gatte erwartete bestimmt, daß das Kindlein ihrem Dasein einen höheren Wert verleihen werde, aber ach, die ersten Monate überließ sie es vollständig der Wärterin und später behandelte sie es als Spielzeug, steckte ihm alles zu, wonach es verlangte, und legte so schon bald den Keim zum Ueberdruß in die kindliche Seele.

So wie heute fand der Doktor die Seinen oft bei seiner Heimkehr, beide auf dem Sofa, gähmend und gelangweilt. Heiß wallte der Unmut wieder in ihm auf, eingedenk des furchtbaren Kontrastes im Leben dieser beiden Menschen gegen so manches dunkle und unglückliche Dasein seiner Kranken. Die Hände auf dem Rücken, ging er aufgeregt im Zimmer auf und ab und sann auf Worte. Was aber nützen hier Worte? Wie viele hatte er schon verschwendet und nichts erreicht als höchstens Tränen! Er mußte auf ein anderes Mittel finnen.

Es läutete. Das Zimmermädchen meldete, der Herr Doktor möchte doch in die Dachwohnung heraufkommen.

Er ging unberzüglich und blieb lange oben. Als er zurückkehrte, war er noch ernster als zuvor.

„Geh zu Bett, Alice!“ befohl er und küßte das Kind, das unwillig gehorchte.

Als die beiden allein waren, hob er mit gepreßter Stimme an: „Fanny, das alte Jahr geht zu Ende; mein einziger flehentlichster Wunsch für das neue ist der, daß Du —.“

Er kam nicht weiter. Die Hände vor's Gesicht geschlagen, verharrte er in düsterem Schweigen. Plötzlich stand er auf, reichte seiner Frau die Hand und ging zur Ruhe.

Sie blieb noch lange am Tische sitzen und blickte vor sich hin. Es mußte etwas Schweres sein, das den starken Menschen dermaßen bewegte, und es betraf sie, das fühlte sie deutlich. Als sie aufschaute, rüdte der Zeiger bereits auf Mitternacht. Da erschallten auch schon von allen Türmen die Glocken, die das alte Jahr ausläuteten. Eine Stimme in ihr fragte: „Wie hast du es verbracht, Menschenkind?“ „Nutzlos, nutzlos!“ antwortete die tiefe Glocke vorwurfsvoll. „Bist du im alten Jahre irgendetwas gewesen?“ regte es sich wieder machend in ihrem Innern. Und wieder klagte die dumpfe Glocke: „Keinem, keinem!“

Sie legte die Arme auf den Tisch und senkte den Kopf darauf.

Die Glocken schwiegen. Bald aber ertönten sie von neuem in hehrem Choral und sangen dem neuen Jahre den Willkommenruß.

Es stürmte und regnete draußen. Da erscholl die Nachtglocke, schrill und heftig, und alsbald erhob sich ein müder Schläfer.

„Sein erstes Wort im neuen Jahre ist Barmherzigkeit!“ sagte sie sich, und mit dieser Einsicht begann sich in ihr der neue Mensch zu regen.

Bald trat der Doktor ins Zimmer und war nicht wenig verwundert, seine Frau noch da zu finden. „Viel Glück, Fanny!“ sagte er gedrückt.

Sie wünschte ihm das gleiche, und als sie ihm half den Mantel umlegen, fragte sie demütig: „Dein Wunsch, Alfred?“

Bewegt zog er sie an sich und bat: „Sei mein Weib, Fanny!“ Dann aber verließ er sie in Eile, die Pflicht rief.

Der Wind heulte und schlug heftig den schweren Regen gegen die Scheiben.

„Sei mein Weib!“ wiederholte sie. O, sie verstand. Sie war nicht sein Weib, sie war dessen nicht würdig, der jetzt durch die Sturmnacht schritt, kaum daß er sich zur Ruhe gelegt, nach einem Tag voll Mühe und Aufopferung. Sie war nichts als eine Bierpuppe, die sich ganz nett, ausnahm in den eleganten Räumen, aber weiter war sie nichts; sie kam sich mit einem Mal ganz klein und erbärmlich vor. Immer wieder tönte es ihr nach: „Sei mein Weib!“ und endlich regte es sich wie ein erlösender Aufschrei in ihrem Innern: „Ich will!“

Sie war schon wieder auf, als ihr Mann erst heimkehrte, todmüde und durchnäßt. Er hatte einen weiten Weg gehabt und einen schweren Fall. Bald umfing ihn ein tiefer, bleierner Schlaf. Die Frau Doktor erkundigte sich beim Zimmermädchen nach den Mansardenleuten.

„Die Heims? Ach, liebe, gute Menschen, aber mein Gott, wie unglücklich!“ rief das Mädchen aus.

Die junge Frau machte sich stark, dann erstieg sie die Treppen und klopfte oben an. Sie trat in eine ärmliche, aber sehr sauber gehaltene Stube. Wie das nach Medizin und gebratenen Äpfeln roch, es nahm ihr fast den Atem.

„Ich wollte nur einmal nachfragen, wie es bei Ihnen geht,“ sagte sie, nicht einmal recht wissend, wer eigentlich krank sei.

Ein älterer Mann erhob sich hinter dem Ofen und trat freundlich auf sie zu. „O, die Frau Doktor,“ sagte er erfreut, „vielmals willkommen bei uns. Denke Dir, Mutterchen, welch ein seltener Besuch!“

Jetzt erst sah die junge Frau einen Krankenstuhl in der Fensternische und eine blasser Frau darin ausgestreckt.

„Blind?“ fragte die Besucherin ganz leise. Der Mann nickte trübselig bejahend. „Sie ist gelähmt,“ sagte er traurig, „der Herr Doktor wird es Ihnen wohl schon erzählt haben!“

„Ach, mein Mann berichtet mir so viel von seinen Kranken, daß es mir unmöglich ist, mich des einzelnen zu erinnern,“ erwiderte sie hastig und strich der Frau zärtlich über die Wangen. „Kann ich Ihnen nicht irgendeine kleine Freude bereiten, Frau Heim?“ erkundigte sie sich.

„Mir nicht, aber meinem lieben Mann, der so vieles entbehren muß!“

„In keinem Verhältnis zu dem, was Du entbehrst, Liebe!“ fiel er ins Wort, „und wie gerne will ich noch mehr aufgeben, wenn ich Dich nur noch lange behalten kann!“ Und zur Frau Doktor gewandt, fuhr er fort: „Ihr Herr Gemahl möchte sie schon lange gern in die Klinik nehmen, und Mutterchen wäre einverstanden, nur um mich zu entlasten. Aber mein Gott, ich bin ja dieser Last nie überdrüssig, und wenn ich erst nicht mehr um sie sorgen darf, dann ist mein Leben ganz, ganz leer und nutzlos. Drei Kinder sind uns schon genommen, alle, nachdem wir sie groß gezogen hatten und sie sich freuten, uns eine Stütze zu sein.“

Die junge Frau schauderte. Dann verabschiedete sie sich freundlich von der Kranken, und der Mann geleitete sie hinaus. Er erzählte ihr draußen im Flüstertone von dem schweren Leiden seiner Frau, wie er sie abends, wenn er sie ins Bett trage, ein wenig auf die linke Seite lege und sie um Mitternacht mehr nach rechts wende, und wie sie so liegen bleiben müsse, steif und unbeweglich, ungleich hilfloser als das kleinste Kindlein.

Es strahlt ein heller Stern.

Zu Weihnacht 1917 und Neujahr 1918. Für die „Abendschule“ von Wilhelm Benignus.

Schweb' nieder, weißer, weicher Schnee,
Schweb' sanft hernieder, decke sacht
Und linde zu der Erde Weh
In dieser heil'gen Weihenacht.

Ich weiß: Wenn aus der Wolfentwelt
Das Flockenheer gefallen ist,
Erstrahlt am dunkelblauen Zelt
Ein heller Stern, der Stern des Christ.



Er strahlt so schön, so wunderbar;
Sein Licht in uns den Wunsch entfacht:
All Trübnis werd' im neuen Jahr
Vertrieben durch der Liebe Macht.

Dann wird bei frohem Glockenklang
Das herbe Leid vergessen sein,
Und Freude zieht mit Lenzgesang
In Menschenherzen wieder ein.

„Hat sie Schmerzen?“ fragte die Frau Doktor bewegt.
 „Am Tage nicht so arg, doch in der Nacht oft ganz schreckliche; aber sie will's nicht zugeben, um mir nicht weh zu tun. Und doch weiß ich's! Oft, wenn sie meint, ich schlafe fest, entringen sich ihren Lippen qualvolle Schmerzenslaute. Springe ich dann auf und frage: „Mutterchen, ist es arg?“ dann sagt sie, es sei schon zum aushalten. Und immer und allezeit hat sie ein freundliches Wort für mich und ein liebes Lächeln auf den müden Zügen.“ Er wischte mit der Hand die Tränen ab.

Die Besucherin erkundigte sich nochmals, ob sie ihr denn gar nichts bieten könne.

„Das Liebste ist es ihr, wenn ich ihr vorlese aus dem Testament oder anderes Herzerquickendes, da lebt sie ganz auf! Aber leider ist es ein gar seltener Genuß, abends sind meine Augen so schwach, und in der kurzen Mittagspause muß ich das Nützigste besorgen und die Mahlzeit.“

„Dann werde ich ihr täglich ein Stündchen vorlesen,“ versprach die Frau Doktor, und Herr Heim dankte ihr gerührt. Damit verabschiedete sie sich und eilte hinunter.

Der Herr Doktor war zum Ausgehen bereit und auch Alice in Hut und Mantel.

„Wo bleibst Du nur so lange, wir haben Dich überall gesucht!“ sagte er freundlich.

„Ich war oben,“ erwiderte sie errötend, „bei Heims, und habe versprochen, der Kranken alle Tage ein Stündchen vorzulesen!“

„Du, Du?“ fragte ihr Mann in freudigstem Tone, „ist's möglich?“

„Ja, Lieber! Ich habe Deine Worte verstanden heute nacht!“

Er zog sie stürmisch an sich und dankte ihr ergriffen, und dann erzählte er ihr noch manches von diesen großen stillen Selben.

„So, und nun macht Alice mit Papa einen Gang, und wenn wir heimkommen, wird sie viel zu erzählen haben,“ sagte er; und sie machten sich auf den Weg.

Freilich wußte Alice nach der Rückkehr manches zu berichten von all den armen Kindern, die sie gesehen, vom Anneli mit dem verbrannten Gesichtchen, vom Emil, der nur noch ein Bein hatte, vom Jakob, der das ganze Jahr lang auf dem Rücken liegen mußte, und noch von manchem unglücklichen Krüppelchen, und voller Eifer fragte die Kleine: „Gelt, Mama, ich darf von meinem Spielzeug hergeben? Und jetzt will ich stricken und stricken lernen und viele, viele schöne Sachen arbeiten für Pappas frunkte Kinderlein! O Mama, wenn Du nur wüßtest, wie sie ihn alle gern haben! Und jedem schenke ich etwas zur nächsten Weihnacht, o, wie werden die sich freuen!“ Und sie klatzte vor Vergnügen in die Hände.

Der Segen der Arbeit und des Wohltuns zog ein in das Doktorhaus und wertete Mutter und Kind das Leben. Wie sehr die Frau Doktor ihrem guten Vorsatz vom Silvesterabend treu blieb, das erfuhren gar viele, an denen sie mitdes Erbar-men übte und denen sie mit Rat und Tat beistand. Und als die Silvesterglocken abermals ihre ernstesten Stimmen erhoben, da lautete sie bewegt dem Klange, und ihr war es, als fänge der tiefe Ton: „Dank, Dank!“

Da legte sich ein Arm um ihre Schultern, und eine liebe Stimme flüsterte ihr ins Ohr: „Mein teures Weib!“ Das war ihr schönster Silvesterabend.

Die erste lutherische Weihnachtsfeier in der amerikanischen Armee.

Für die „Abendschule“ von A. J. Schlieker, Kaplan 22. Inf., Schofield Barracks, Honolulu, Hawaii.

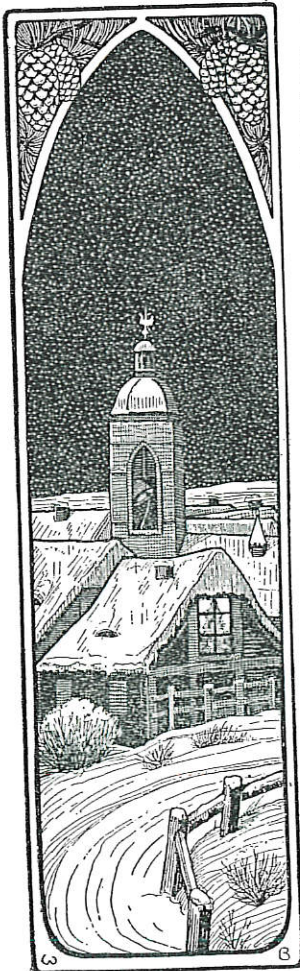
Die schreckliche Schlacht von Agua Prieta, Mexiko, die vom 1. bis zum 4. November 1915 tobte, war vorüber. Unsere Truppen waren aus ihren Schützengräben in ihr Zeltlager außerhalb der Grenzstadt Douglas, Arizona, zurückgekehrt. Um das Lager wohnten in Zelten die Unteroffizier-Familien. Die Familien der Offiziere wohnten in der Stadt, in Häusern, wofür sie eine unerschämte Miete bezahlen mußten. Das eintönige Militärleben war wieder eingetreten. Es wurde noch verdrießlicher gemacht durch beinahe tägliche Sandstürme und durch den Gestank verwesender Leichname, mexikanischer Soldaten, die in der Schlacht von Agua Prieta gefallen waren und nicht begraben noch verbrannt wurden.

Der Kaplan des 22. Infanterie-Regiments war, wie immer, mit seiner Missionsarbeit beschäftigt. Jetzt sammelte er die Kinder des Lagers zu einer Herde und nannte sie „The Camp Sunday School“. Seine Schäflein waren Abkömmlinge von Eltern, die aus Mexiko, Irland, England, Deutschland und, kurz, aus fast aller Herren Ländern und Religionen stammten. Sie kamen zum Unterricht, nicht weil sie mußten, sondern weil sie wollten, und nahmen einen freudigen Anteil. Bald hörte man um das Lager Stimmen fröhlich singen: „Liebster Jesu, wir sind hier“ und andere liebliche Lieder; ja, bald bekamen die Kinder und Leute lutherische Gedanken. Oft war es dem Kaplan, als läßte jemand die Worte Jesu: „Ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stalle. Dieselben will ich herführen, und sie werden meine Stimme hören, und wird eine Herde und ein Hirte werden.“

Am lieben Weihnachtstage, um 5 Uhr abends, marschierte der Kaplan mit den Kindern des 22. Regiments in das Offiziersgebäude — es war aus Erde erbaut —, um daselbst Gottesdienst mit den Kindern und dem Regiment zu halten. Darnach marschierte er, um 6 Uhr, mit den Kindern des Lagers zu einem Orte, wo die Weihnachtsfeier für das Lager stattfand. Bald war alles an Ort und Stelle. Die Kinder saßen auf den vordersten Bänken, hinter ihnen waren die Offiziere mit ihren Familien, dann die Unteroffiziere mit ihren Familien, und dann die Soldaten. Ueber 3,000 waren gegenwärtig. Das Blaschor des Regiments eröffnete den Gottesdienst mit „Herbei, o ihr Gläubigen.“ Der Kaplan und seine Kinder leiteten den Gesang. Hunderte von Soldaten sangen mit; dann sangen die Kinder: „Stille Nacht, heilige Nacht“, „Jh Kinderlein, kommet“ u. s. w. Der Kaplan predigte über Lucä 2, 14: „Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen.“ Hiernach blühte der Baum in voller Pracht, während die Kinder sangen: „O du fröhliche“ und andere schöne Weihnachtslieder. Dann kam das liebe Christkind und brachte viele schöne Sachen. Unser Programm war: „The Christ Child“ vom Concordia Publishing House.

Während des Gottesdienstes dachte wohl mancher Soldat an seine Jugendzeit, seine Heimat und an sein jetziges Leben; denn bei vielen flossen die Tränen. In den nächsten Tagen bekam der Kaplan viele Dankbriefe und hörte schöne Bemerkungen. Ein alter Offizier sagte: „Herr Kaplan, das war eine köstliche Weihnachtsfeier in diesem Grenzlande und meines Wissens die erste lutherische Weihnachtsfeier in der amerikanischen Armee.“

Auch hier gilt des Herrn Wort: „Mein Wort soll nicht wieder zu mir leer kommen, sondern tun, das mir gefällt, und soll ihm gelingen, dazu ich es sende. Es ist eine Kraft Gottes, die da selig macht, alle, die daran glauben.“ Daher, lieber Herr Jesu, „dein göttlich Wort, das helle Licht, laß ja bei uns auslöschen nicht!“



„Schiff in Not!“

„Hu, wo dat wedder piept und jußt da buten, as wullt os Herrgott ganz Rügen weghloosen.“

Krischan Klaas, der bärtige, wetterbraune Seemann, sagt's und holt die alte abgegriffene Bibel hervor, wie er's seit Zeiten am Neujahrsabend gehalten.

„Wel't noch — grad so'n Wetter is west, as Du vor drei Johrn den Jemann verstöten hest, as hei in'n Jähjorn op Di lus ging,“ wirft die Fischersfrau ein.

„Wes doch ruhig, Mutter, wel't doch. Badder hört't nich gern,“ wehrt die flachblonde Tochter ab.

Draußen stürmen Schneelasten vom Himmel herunter, als sollte das arme Fischerdorf an Rügens Nordküste auf ewig eingebettet werden. Wie der Nordost heult! Wie die Meeresbrang dumpf donnert! Eine furchtbare Melodie.

Da fährt Krischan auf aus dem einförmigen Vorlesen. Silende, schwere Schritte dröhnen vorm Fenster. Klaas kennt diesen Schritt durch den Nordost hindurch. Da pocht auch schon Petersens sehnige Faust an das niedrige Fenster.

„Schipp in Not! Rettungsboot klar!“ ruft's durch die Tür. Wie ein Lauffeuer geht der Ruf von Haus zu Haus.

„Brüder in Seenot? Mudder, lās Du wierer!“

Im Nu steckt der wackere Mann in den hohen Seestiefeln und in der Deljade. Rasch noch den breitrempigen Sübwester in den Nacken drückend, nimmt er kurzen Abschied von seinen Lieben. Vergebens schmeichelt der Flachkopf: „Wad- ding — 't is Silvesterabend!“

„Mien Tochter, bet für uns, een echter Seemann vergeßt nie sin Pslicht!“

Noch einen Kuß für Weiß und Rind, und Klaas ist draußen. Der eilige Schneesturm setzt ihm ins Gesicht. Eben machen sie das Rettungsboot klar. Und nun zur See.

„Een Schoner ist't,“ bestätigt Klaas den andern, mit scharfem Auge über die fahl leuchtende See lugend, „mit den Raketen könn's nix anfangen — schlimm — Blulicht! Do helpt keen Löwen!“

Jns Boot! Im Zwang der Rorkwesten kämpften acht brave Männer mit den aufrührerischen Elementen, mit See und Sturm. „Herrgott, gib ihnen Kraft!“ betet die Mutter daheim. Er hört die Seufzer. Die Rettung kommt dem Braß gerade recht. Noch steht der Mast aufrecht. Und in den Wanten hängt — in höchster Not — die Besatzung! Und nun das rettende Boot!

„Badder!“ ruft Krischans Tochter in die Nacht hinaus, als sie das Rettungsboot wieder zum Strande ziehen, freudebehebend, wonnejauchzend, dann eilt sie zur Mutter.

„Mudder, Mudder, der Badder kommt!“

„Und een Gast bringt er gleich mit,“ ruft Klaas von weitem.

Während die drei übrigen Schiffbrüchigen bei andern Fischern untergebracht werden, mustert Klaas selbst erst nochmals den armen Burschen, den er halberstarrt im Arme trägt. Da schaut ihm der Gast mit seinen großen blauen Augen ins Gesicht, wie wenn er zum Leben erwache. Und wie ein verklärtes Leuchten geht es über seine Rüge: — „Badder!“

„Johann! Mudder — ich hab' Deinen Jungen gerettet!“

Seliges Neujahrsgedächtnis.

Die Sonne geht zwar jeden Morgen auf, wenn sie aber am Neujahrsmorgen aufgeht, weckt sie doch mancherlei Gedanken in den Herzen der Menschen und sieht wohl auch manches in den Gesichtern geschrieben, was sonst nicht da steht.

Der reiche Goldbauer wacht am Neujahrsmorgen mit eigentümlichen Gedanken auf. Um sein Bett hatte sich eine Menge Gäste eingefunden, die zwar oft bei ihm einkehrten, aber in der Neujahrsnacht im Traume ihn besonders beschäftigt hatten. Es waren die Sorgen, die er sich um alles machte und die er nicht los werden konnte. „Goldbauer,“ rief die eine, „das neue Jahr ist da; weißt du, was es bringt?“ „Du kannst ab-brennen!“ ruft es aus einer Ecke, „oder verhaseln!“ aus der anderen. „Ich bin versichert,“ meinte der Goldbauer kleinlaut. „Auch gegen Mäuse und Hochwasser? Auch gegen Spitzbuben und Krankheit?“ tönte es ihm wieder entgegen. Und der Bauer stand seufzend auf und ging an sein Tagewerk.

Drinne in der Wohnstube stand der Kaffee und frischer Festkuchen, aber es wollte ihm nicht schmecken, — denn die Sorgen saßen auf dem Rande der Tasse und blickten zu den blitzenden Scheiben herein. Er ging auf den Hof, um sich zu zerstreuen, und neue Sorgen stiegen vor ihm auf.

Da kommt des Weges einher der Schuster Klaus ihm entgegen. Fröhlich singt er Dankeslieder in den frischen Morgen hinein, und sein ganzes Gesicht strahlt vor Glück.



Reich beschert.



Wenn man's mit der Angst bekommt!

„Meister,“ ruft der Goldbauer den Mann an, „wie könnt Ihr nur sorglos sein! Ich weiß doch auch, wie schlecht es Euch geht — was das neue Jahr Euch alles Trübe bringen kann. Denkt Ihr denn heute gar nicht daran?“

Dem Schuster lacht die helle Freude aus den Augen. „Habe wohl daran gedacht, Goldbauer,“ sagt er, „und das Herz wollte mir auch beinahe schwer werden dabei heute morgen! Ich habe aber mit den Sorgen nicht viel Federlesens gemacht und die bösen Gäste gleich fortgejagt. Zum Glück fiel mir zur rechten Zeit ein, wie ich voriges Jahr um die Zeit auch dachte: du überlebst die nächsten zwölf Monate gewiß nicht — es sieht alles zu schwarz und dunkel aus. Und dann ist's doch gegangen, und die Sonne hat sogar manchmal recht freundlich und hell geschienen, und ich habe danken können und danken müssen für manches Gute. Das will ich auch heute tun, und zwar in der Kirche; Frau und Kinder sind schon voran. Kommt Ihr nicht auch mit, Goldbauer?“

Der aber konnte seine „Gäste“ nicht los werden. Er schützelte den Kopf und ging heim, um sich noch länger von ihnen quälen zu lassen. Er wußte nicht, der arme Mann, was der Schuster wußte, der beim Weitergehen fröhlich vor sich hin sang: „Jesu Nam' ist Sonn' und Schild, welcher allen Kummer stillt.“

Neujahrstag und seine Gebräuche.

Im alten Rom pflegte man sich am Neujahrstage zu beschenken. Mit allem, das man im neuen Jahre zu tun beabsichtigte, mußte ein Anfang gemacht werden, wollte man Erfolg haben. Der Zimmermann mußte wenigstens ein Stück Holz behauen, der Schriftsteller eine Zeile schreiben, der Bäcker ein Brot backen. Jeder mußte etliche Handgriffe seines Berufes oder Gewerbes tun.

Die Chinesen und andere orientalische Völker fingen das

Jahr mit dem ersten Neumond im März an, die Perser im Juni, die Ägypter im Oktober. Die Römer begannen ihr bürgerliches Jahr im Januar, ihr heiliges im März. Karl IX. von Frankreich erließ im Jahre 1564 einen Befehl, daß fortan das Jahr am 1. Januar beginnen solle. Nach und nach nahmen die christlichen Nationen auch den Tag an.

Der Neujahrseingang in den Städten geht meist lärmend zu: Dampfpfeifen ertönen, Schüsse knallen, Leute mit Fischhörnern ziehen durch die Straßen, sobald die Glocke 12 Uhr geschlagen hat. Doch schöner als alle diese lärmenden Kundgebungen ist die kirchliche Feier, da man das alte Jahr im Gotteshause beschließt und das neue beginnt, und der Hausgottesdienst, wo man im Kreise der Lieben den Tisch umringt und singt, betet und Gottes Wort liest im Scheine des zum letztenmal angesteckten Christbaumes.

Marischleistung einer Rake.

Welche stattliche Entfernungen eine einfache Hauskage zurückzulegen vermag, zeigt ein interessanter Fall, der sich in England ereignete. Eine Frau White hatte von Ripon die Reise nach Carbisf unternommen, um ihre alten Eltern zu besuchen. Bei der Bahnfahrt nahm sie in einem Korb eine schöne schwarze Rake mit, die sie „Tumimi“ genannt hatte und ihren Eltern zum Geschenk machen wollte.

Die Eltern freuten sich sehr über die schöne Rake, aber bereits am nächsten Morgen war der vierbeinige Gast aus seinem neuen Heime verschwunden, und alle Nachfragen verliefen ergebnislos. Das einzige, was man erfahren konnte, war, daß einige Leute bei den Eisenbahnschienen — die Bahnlinie führt nahe am Hause der Alten vorüber — eine schwarze Rake gesehen haben wollten. Das Tier war und blieb verschwunden, bis 10 Tage später aus Ripon die Nachricht kam, „Tumimi“ sei wieder zu Hause aufgetaucht.

Die Rake war vollkommen erschöpft, die Pfoten bluteten, aber sie hatte den Weg in ihr altes Heim wiedergefunden. Was das bedeutet, wird erst klar, wenn man erfährt, daß die Entfernung von Carbisf nach Ripon rund 300 Meilen beträgt, so daß Tumimi durchschnittlich 30 Meilen am Tage zurückgelegt haben muß. Noch interessanter als dieser Rekord der Zähigkeit ist aber die verblüffende Leistung des Orientierungsinnes. Wie hat sich die Rake heimgefunden? Ist sie geradenwegs durchs Land gewandert, oder ist sie den Geleisen entlang gelaufen?

Des Knaben Neujahrswunsch.

Ihr vielgeliebten Eltern mein,
Groß ist mein Wunsch, die Rede klein:
Gott segne euch, Gott sei mit euch,
Mach euer Leben freudenreich!
Er schütze euch im neuen Jahr,
Und immerdar
Geleit' euch seine Engelschar!
Gott mög' ein Dasein euch bereiten,
Voll Glück bis in die fernsten Zeiten!

Ihr habt mir von der Wiege an
Nur Gutes tausendfach getan.
Vergelt' es Gott, der alles lohnt
Und über uns im Himmel wohnt!
Vergelt' euch eure Lieb' und Treu',
Die täglich neu,
Mein junges Herz macht sorgenfrei!
Ich selbst, ich kann euch gar nichts geben,
Als nur ein dankerfülltes Leben.



Bunter Allerlei.

Weltgeschichtliche Neujahrstage. Wie das Weihnachtsfest erinnert auch der Neujahrstag an mancherlei Weltgeschichtliches. Eine Schneesturmdurchpeitschte Silvesternacht war es, da Gustav Adolf II. mit Ogenstierna, Wrangel, Torstenson und Baner im Stockholmer Schloße den entscheidenden Kronrat hielt, in dem er den schwedischen Adel für die Intervention in dem Dreißigjährigen Krieg gewann, die den deutschen Protestantismus rettete (1630). Eine neue Epoche für ein neues Deutschland begann mit Blüchers Rheinübergang bei Raub in der Neujahrnacht 1813, den der alte Haudegen durchgesetzt hatte. Durch ganz Europa aber ging es wie ein elektrischer Schlag, als Napoleon III., damals im frischen Vorbeer des Krimkrieges auf der Höhe seiner Macht, beim Neujahrsempfang der Gesandten am 1. Januar 1853 dem österreichischen Botschafter die berühmten Worte sagte: „Ich bedauere, daß die Beziehungen Ihrer Regierung zu der meinigen nicht so gut sind, wie ich es wünsche“ — die Ankündigung des italienischen Krieges, dem die Einigung Italiens folgte, und wo auf dem Schlachtfelde von Solferino unter den entsetzlichen Leiden der Verwundeten der Gedanke des Roten Kreuzes geboren wurde. Eine Friedensbotschaft aber brachte — möge die Erinnerung eine gute Vorbedeutung sein — der letzte historische Neujahrstag, der 1. Januar 1905: den Frieden von Portsmouth, der den blutigen Russisch-Japanischen Krieg beendete. Und die Hoffnung ist wohl berechtigt, daß auch die Neujahrsglocken 1918 ein Jahr einläuten, das auf Menschenalter hinaus den Frieden bringt.

Das New Yorker Postamt hat die größte Bestellung für Briefmarken eingereicht, die jemals dem Postdepartement in Washington zugegangen ist. Es wurden 310,202,320 Briefmarken bestellt, die einen Wert von \$8,193,705.20 darstellen. Mit den Enden aneinander geklebt, würden sie einen Streifen von 5,200 Meilen Länge ergeben. Die Marken kommen in 1,800 Paketen zum Versand, die übereinandergelegt eine Säule ergeben würden, die viermal so hoch wäre als das Washington-Monument.

Lutherische Jünglinge sollen sich jetzt 190,000 im Kriegsdienste der Vereinigten Staaten befinden. Von 210 Sammelpunkten amerikanischer Soldaten sind 175 mit lutherischen Pastoren versorgt. Es befinden sich 9,000 Lutheraner im Camp Hancock; je 500 im Camp Funston und Camp Grant; je 300 im Camp Dodge, Tustor und McArthur.

„Der Geldumlauf in unserem Lande beziffert sich gegenwärtig auf beinahe \$5,000,000,000. Auf den Kopf jedes Bewohners entfallen demnach reichlich \$47,“ so wird vom Schatzamtsdepartement aus bekannt gegeben.

Das Bundesobergericht entschied, Arbeitgeber haben das Recht, Anlagen als „offene Werkstätten“ zu betreiben. Samuel Gomperz nennt die Entscheidung „weitreichend und nicht zu rechtfertigen“.

Professor (zu seinen Schülern): „Wenn Sie glauben, Sie können mir hinter dem Rücken auf der Nase herumtanzten, dann befinden Sie sich sehr im Irrtum!“

Damen der vornehmen Gesellschaft hören es gerne, wenn man ihnen nachsagt, daß sie jung aussehn und einer alten Familie angehören.

Nahezu 14,000 Vorlagen liegen dem Kongreß zur Erledigung vor. Es wären also jeden Monat mehr als tausend zu erledigen.

Wie viele haben auf Erden einander schon Krieg erklärt und machen erst wieder Frieden, sobald sie tief in der Erbs'!

Über 100,000 Personen sind letztes Jahr in den Vereinigten Staaten an der Schwindsucht gestorben.

Die Freundschaft auf Kohlenprobe stellend, zogen in manchen Städten mehrere Familien zusammen.

In den städtischen Schulen New York erhalten nahezu 12,000 Kinder deutschen Sprachunterricht.

Erfahrene Sardinienpackerinnen verdienen gegenwärtig in Maine \$40 bis \$50 die Woche.

Alphakst wurde im Altertum zum Einbalsamieren von Leichen und als Baumaterial benutzt.

Der Wabash-Fluß froz dies Jahr früher zu als je in einem Jahre, so lange man weiß.

Der Tabak in türkischen Zigaretten ist in Kentucky gewachsen. Das Chicagoer Postamt hat zehn Briefträgerinnen angestellt.

In Rom trägt fortan eine Straße Wilsons Namen.

Ohne Preissteigerung wird in dieser Zeit der Teuerung und Verfeuerung ein Handelsartikel trotz sehr großer Nachfrage noch immer unter den bisher gültigen Bedingungen gern abgegeben, so lange der Vorrat reicht. Er gehört in die Kategorie „Munition“ und ist genau betrachtet eine solche, welche nicht nur tötet, sondern auch lebendig macht. „Unsere Jüngens“ sind sehr begierig, diese „Munition“ zu bekommen. Des Rätsels Lösung ist: das Neue Testament und der Psalter.

In Saloniki, dem alten Thessalonich, an dessen Gemeinde Paulus zwei Briefe geschrieben hat, wurden kürzlich zwei antike Graburnen gefunden, welche den Gegensatz der heidnischen und christlichen Lebensauffassung gegenüberstellen. Auf der einen stand: „Keine Hoffnung“, auf der anderen: „Christus ist mein Leben.“ Der Arzbeit nach scheinen beide Urnen derselben Zeit anzugehören.

Im „Tierpark-Heim“ in Baltimore fand kürzlich eine seltene Feier statt. Die Verwalter hatten zu Ehren ihrer Zöglinge eine „Halloween“-Unterhaltung veranstaltet. Masken und Hunde aller Rassen und Größen waren die Ehrengäste, und es wurden ihnen allerhand Lederbissen vorgesetzt. Das ist der reinste Hohn in dieser kritischen Zeit.

Ob groß, ob klein erscheint, was wir getan,
Wenn wir beschlossen unsre Erdenbahn,
Wie schnell ist ausgefüllt die leere Stelle
Wieviel macht's Unterschied im Ozean,
Ein Tropfen weniger oder eine Welle?

Furcht vor dem Tode hatte der berühmte dänische Dichter Hans Christian Andersen. Er lebte stets in der Angst, man könnte ihn lebendig begraben. Daher befestigte er jeden Abend, ehe er sich zur Ruhe legte, einen Zettel an seinem Bette, auf dem die Worte standen: „Ich bin nur scheinot!“

In Erie County, N. Y., liegt das Städtchen Hamburg. Jetzt will man den Namen umändern, weil er nicht demokratisch genug ist. Augenscheinlich wissen die guten Leute nicht, daß Hamburg eine Republik und als solche viel älter ist als ganz Erie County.

Im Departementladen. Aufseher (zu einem Herrn, der suchend umhergeht): „Sie suchen wahrscheinlich etwas in Herrenkleidern.“ „Nein, ganz im Gegenteil, ich suche etwas in Damenkleidern — meine Frau wollte hier auf mich warten.“

Bei der englischen Armee in Frankreich sind 1,037 episcopale Feldprediger, 202 presbyterianische, 157 methodistische, 161 freikirchliche, 518 katholische und 7 jüdische.

Ein Druckfehler? Nach einigen Wochen strenger Fröste stellte sich das schönste Sauwetter ein. Und die ganze Familie war während des Winterwetters vereist.

Den „Jüngens“ schreibe man oft! Jeder, der einmal in ähnlicher Lage war, weiß, welche Wohltat so ein paar Zeilen von daheim sind.

Collegeschüler (zu Weihnachten): „Mutter, jetzt bin ich ein Musesohn!“ Mutter: „Was ist denn das? Bin ich dann jetzt a Mus?“

Die Baumwollernte zu 30 Centis das Pfund wird unseren Südstaaten ungefähr \$2,100,000,000 einbringen; mehr als je zuvor.

Auch die Yaqui-Indianer haben wieder den Kriegspfad betreten. Mehr und mehr wird Mexiko das Land des Schreckens ohne Ende!

Eine Zeitung in St. Louis bringt die neuesten Kriegsberichte unter der schönen Ueberschrift: Kriegereignisse in einer Nußschale.

Die Vereinigten Staaten haben 40 Prozent der Gesamtlänge der Eisenbahnen der Welt: 270,000 Meilen.

Durch amtliche Preisfestsetzungen wird jetzt den Lebensmittelwucherern gründlich das Handwerk gelegt.

Antitoxin wirkt heute beim Verkauf 300 Prozent ab. Von allen Wucherarten noch der schändlichste!

Die Zahl der amerikanischen Millionäre hat in einem Jahre um 8,000 zugenommen.

San Francisco will eine 5½ Meilen lange Brücke über die Bai nach Oakland bauen.

Die Presbyterianer haben in Philadelphia 106 Kirchen mit 61,387 Mitgliedern.

Kein Wunder, daß man die Kohlen schwarze Diamanten nennt! Die Waldbenser haben in Südamerika blühende Kolonien.

Ost-St. Louis verkauft Kohlen zu 10 Centis den Bushel.

Norwegen verlor 5,000 Seeleute während des Krieges.



Für Haus und Herz.



Jahreswende.

Still wollen wir falten die Hände
An dieser Jahreswende,
Und über allem Erleben
Woll'n wir die Herzen heben,
Den Blick zum Himmel gewandt:
Es kam aus Gottes Hand.

Und weiter wollen wir gehen,
So dunkel auch vor uns stehen
Des kommenden Jahres Stunden;
Wir haben den Führer gefunden

Durchs Dunkel zum lichten Strand:
Wir geh'n an Jesu Hand.

Treu wollen wir weiter ringen,
Das Liebste zum Opfer bringen,
Das Größte wollen wir wagen,
Das Schwerste wollen wir tragen
Für Gott und Heim und Land:
So geht's in Gottes Hand!

Auf dem Boden des neuen Jahres.

Als einst vor mehr als vierhundert Jahren der Entdecker der Neuen Welt, der kühne und fromme Seefahrer Christopher Columbus, nach langer, gefährlicher Fahrt frühmorgens auf amerikanischem Boden landete, da war das erste, was er tat, daß er eine Fahne mit dem Kreuz in den noch unbetretenen Boden pflanzte, zum Zeichen, er nehme hiermit diesen neuen Weltteil, dieses noch unbekannte Land in Besitz nicht nur für seinen irdischen Monarchen, den König von Spanien, sondern für seinen himmlischen König, den Herrn Jesus Christus, unter dessenzepter auch die fernsten Heiden sich sammeln, auch die entlegenen Inseln sich beugen sollen. Wir sind jetzt auch gelandet auf einem neuen Weltteile und betreten ein noch unbekanntes Land — es ist das neue Jahr. Noch liegt es vor uns in trüber Morgenämmerung, und nur undeutlich treten die Umrisse seiner Berge aus Düst und Nebel hervor. Was es birgt in seinen Tälern und Bergen, ob üppige, gesegnete Auen oder unfruchtbare Wüsten, ob friedliche und freundliche Hütten oder blutige Kampfplätze und Schlachtfelder, ob reiche Goldgruben des Glücks oder vielleicht nur Gräber für uns — das wissen wir nicht. Aber was der fromme Held dort getan in dem neuentdeckten Lande, das soll auch unser Erstes sein auf dem noch unbekannten Boden dieses neuen Jahres. Wir wollen die Fahne unseres Herrn und Königs aufpflanzen, das Banner Christi darin aufstecken zum Zeichen: Er ist der Herr und König im neuen wie im alten Jahr!

Das Kap der guten Hoffnung.

Die Südspitze von Afrika war einst der Schrecken der Seefahrer. Von denen, die der Sturm oder der Strom des Meeres dorthin getrieben hatte, kehrte nach damaligem Glauben kein einziger mehr zurück. Man nannte es „Kap der Stürme“. Ein kühner Seefahrer wagte es, das gefürchtete Kap zu umsegeln. Er hat den Seeweg nach Ostindien und seinem Lande die Schätze einer neuen Welt aufgeschlossen. Wie sein König das hörte, rief er aus: „Nun soll jene Landspitze nicht mehr Kap der Stürme, sondern Kap der guten Hoffnung heißen.“ Auch wir haben auf der Fahrt nach der Ewigkeit, auf der wir uns alle befinden, noch ein gefürchtetes Vor Gebirge zu umsegeln. Tod ist sein Name. Gebe Gott, daß es auch für uns ein Kap der guten Hoffnung sei!

Behaltet den Stern in Sicht!

Ein alter, ergrauter Seemann pflegte abends so lange in die Wolken zu sehen, bis er den Abendstern entdeckte. Dabei erzählte er gern seinen Kindern und Enkeln, daß der Stern ihm einst das Le-

ben gerettet habe. Bei einem gewaltigen Sturme, der Schiff und Mannschaft in große Gefahr gebracht habe, sei ihm zur Seite durch einen herabstürzenden Mast der Kapitän erschlagen worden; sterbend habe er ihm, dem Steuermann, noch zugerufen: „Siehst Du den Stern da oben? Behalte ihn in Sicht und steure auf ihn zu!“ Der Kapitän starb, und zwei Matrosen wurden von der Gewalt der Wellen über Bord gespült. Mit übermenschlicher Anstrengung gelang es dem Steuermann unter Gottes Beistand, das Schiff an den Strand zu setzen; es zerschellte, er aber behielt den Stern in Sicht und wurde gerettet. Mit zitternder Stimme fügte der alte Steuermann hinzu: „Kinder, Ihr habt noch ein langes Leben vor euch; behaltet allzeit den Stern in Sicht!“

Das Leben eine Seefahrt.

Man hat gern die Lebensreise mit einer Seefahrt verglichen. Ist das Meer spiegelglatt, leuchtet die Sonne golden vom wolkenlosen Himmel, wehen günstige Winde — dann ist die Fahrt ein Vergnügen. Aber so bleibt es nicht. Der heitere Himmel umgibt sich, die Sonne verbirgt sich hinter schwarzes Gewölk, aus dem grelle Blitzstrahlen zucken und schwerer Regen sich ergießt. Der Wind ist umgesprungen, hat sich zum Sturm gewandelt, zum Orkan und wälzt hohe und immer höher anschwellende Bogen gegen das schwache Gebilde der Menschenhand. Die ganze Natur scheint sich gegen den Menschen zu verbünden, und fast ohnmächtig sucht er sich gegen das Wüten der empörten Elemente zu behaupten. Nicht viel anders geht es im Menschenleben her. Für viele ist wohl die Kindheit und Jugend, die sie im elterlichen Hause oder doch unter dem Schutze und der hilfreichen Fürsorge liebender Angehörigen verleben dürfen, gleich einer lieblichen, stillen Fahrt im geschützten Hafen. Viele andere haben schon von klein auf mit den Widerwärtigkeiten des Lebens zu kämpfen. Alle sind alle Zeit ihrer Pilgerfahrt den Stürmen und Wechselfällen des Lebens ausgesetzt, und das Schlimmste ist der andauernde Zustand der Unsicherheit. Keiner hat eine Würsgschaft, daß das Glück ihm treu bleiben muß. Jede Stunde mag eine Trübsalst Wolfe seine Glückssonne verhüllen, mag die Not des Lebens in einer ihrer mannigfachen Gestalten über ihn herfallen. Nicht Jugend noch Kraft, nicht Weisheit noch Macht noch Reichtum schützen gegen Krankheit und Tod, vor Verlust der irdischen Güter. Freundschaft und Liebe mag uns verlassen, Arbeit und Verdienst mögen aufhören, die Sorge um die fernere Versorgung der Unstern mag uns das Leben verbittern. Wo will das hinaus? Wo soll's enden? Wer hilft uns aus dieser Ratlosigkeit und Ungewißheit? Es ist kein fester Halt in dem steten Wechsel des Irdischen zu finden, nichts ist uns sicher als die Erfahrung, daß alles unsicher, eitel, vergänglich ist. Die Gnade Gottes aber bleibt in Ewigkeit!

Neujahrswitte.

Gib uns Augen voll Vertrau'n,
Glaubensaugen, fromm und klar,
Unentwegt hinaufzuschau'n,
Herr, zu dir im neuen Jahr!

Unsre Augen sehen stets,
Gott, auf deine Gelferhand,
Stille Augen des Gebets
Suchen dich in jedem Land.

Höre deines Volkes Fleh'n!
Mach dem Wort die Türen weit!
Unsre Augen möchten seh'n
Deines Reiches Herrlichkeit.

Rückblick und Ausblick.

„Herr, was dahinten liegt, bedecke du;
Was vor uns liegt, regiere du!“





Die Abendchule - Frauenfleiß.



Die offene Tür.

Ein neues Jahr! Was wird es uns bringen? Was werden wir darin erleben? Viele Fragen bewegen zur Zeitenwende das Herz, wer kann sie beantworten?

Mit einem freundlichen Verheißungsworte soll unser neues Jahr beginnen! Wir stehen an seiner Schwelle wie an der Grenze eines unbekannten Landes, aber da tritt der König dieses Landes uns freundlich einladend entgegen und ruft: „Siehe, ich habe vor dir gegeben eine offene Tür, und niemand kann sie zuschließen“ (Offenb. 3, 8). Wie eine offene, aber dunkle Tür liegt das neue Jahr vor uns. Gehen wir nun in unserm eignen Namen und mit unsern eignen selbstsüchtigen Gedanken, Wünschen und Begierden an die Aufgaben des neuen Jahres, suchen wir mit eigener Kraft und Weisheit ihrer Meister zu werden, dann werden wir zu schanden. Wir sind ja nicht der Herr der Zeit und unseres Lebens — sein, des Königs, der uns die Tür aufstut, sind alle Zeiten und Völker! Darum schreiben wir richtig und recht an die Schwelle und Pforte des Jahres, das er uns schenkt, dessen offene Tür er uns gibt: „Ein neues Jahr des Herrn.“

Wen heißt nun der Herr des Jahres, der König des Landes, der jetzt wieder den Menschen eine offene Tür gibt, willkommen? Das sagt er selbst. Es sind die, welche „sein Wort behalten und seinen Namen nicht verleugnen“. Um unsertwillen allein steht also die Tür nicht offen, sondern um Jesu und seines Wortes willen. Wenn wir nun Leute sind, die sein Wort halten, ihr Leben nach seinen Gedanken einrichten, von ihm lernen, sein Wort beherzigen und seinen Versprechungen trauen wollen, dann mag immerhin unsere „Kraft klein“, ja, noch so klein sein, der Gang ins neue Jahr ist dennoch gesegnet.

Vielleicht müssen wir sogar viel leiden, vieles entbehren, oft vergeblich anklopfen, aber was wir in Jesu Namen für sein Reich tun, das ist nie vergeblich. Sein Wort kommt nicht leer zurück. Sein Evangelium findet immer wieder offene Türen. Sein Werk kann niemand hindern. Darum sind wir getrost. Denn wir wissen: „Niemand kann uns die Tür zuschließen.“

So erging es einst Jakob. Er hatte das Vaterhaus verlassen müssen. Nun war er auf dem Wege nach Mesopotamien. Es war ein unbekanntes Land, eine dunkle Zukunft, der er entgegenging. Da zogen auch durch seine Seele sorgenvolle Fragen. Aber wie erquickte ihn Gott durch die Himmelsleiter, an der die Engel Gottes hinauf- und herabstiegen, und das Wort der Verheißung: „Ich bin mit dir und will dich behüten!“ Ob er nicht eine offene Tür? Mußte er nicht bekennen: „Wahrlich, hier ist die Pforte des Himmels!“

Wohlan, so können wir fröhlich und getrost singen:

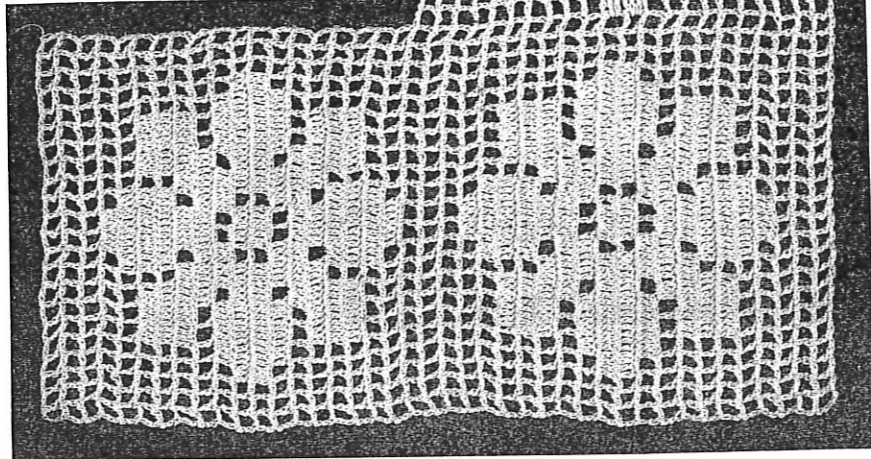
Macht hoch die Tür, die Tor macht weit,
Es kommt der Herr der Herrlichkeit!
O wohl dem Land, o wohl der Stadt,
So diesen König bei sich hat!
Kommt, o mein Heiland Jesu Christ,
Mein's Herzens Tür dir offen ist;
Ich, zeuch mit deiner Gnade ein,
Dein' Freundlichkeit auch uns erschein! W.

Handarbeit.

Der abgebildete gehäkelte Einsatz mit Gebildung eignet sich zu verschiedenen Zwecken. Eine Leserin benutzte das Muster zur Verzierung der Ecken eines Kragens. Die Ausführung mußte hierzu natürlich mit feinerem Faden geschehen, als wir zu unserem Original verwendeten, welches der Deutlichkeit wegen mit Nr. 30 Häkelgarn gearbeitet wurde. In dieser Stärke wird die Arbeit 4 Zoll breit und dient als Zwischenfak in Vorhängen, schweren Leinendecken u. dgl. Man macht, am linken Ende des Musters beginnend, zuerst 3 Reihen aus je 22 Löchern und arbeitet weiter wie folgt:

4. Reihe: 10 Löcher, 7 St., 10 Löcher.

5. Reihe: 9 Löcher, 13 St., 9 Löcher.



Gehäkelter Einsatz mit Gebildung.

6. Reihe: 5 Löcher, 10 St., 1 Loch, 13 St., 1 Loch, 10 St., 5 Löcher.

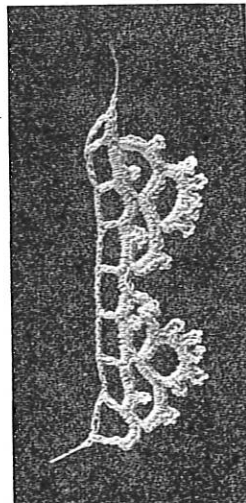
7. Reihe: Wie die 6. Reihe.

8. Reihe: 5 Löcher, 13 St., 1 Loch, 7 St., 1 Loch, 13 St., 5 Löcher.

9. Reihe: 7 Löcher, 25 St., 7 Löcher.

10. Reihe: 4 Löcher, 10 St., 1 Loch, 7 St., 2 Löcher, 7 St., 1 Loch, 10 St., 4 Löcher.

11. Reihe: 3 Löcher, 19 St., 1 Loch, 7 St., 1 Loch, 19 St., 3 Löcher. Man hat somit die Mitte des Sternmusters erreicht und arbeitet nun die zweite Hälfte der ersten entsprechend; darauf folgen wieder 3 Reihen, worauf



Spitzenkante.
Häkelarbeit.

von der 4. Reihe an stets wiederholt wird, bis die gewünschte Länge erreicht ist. An der oberen Längsseite der Eckfigur wird dann auf 22 Löchern von der 4. Reihe an gearbeitet und dem ersten Streifen gemäß fortgesetzt.

Wer mit dem Einnähen von Zwischenfäden

Schwierigkeiten hat, kann das Muster auch als äußere Umrandung verwenden und als Abschluß die kleine beifolgende Spitzenkante anfügen. Hierzu häkelt man direkt auf die äußere Löcherreihe des Einsatzes wie folgt:

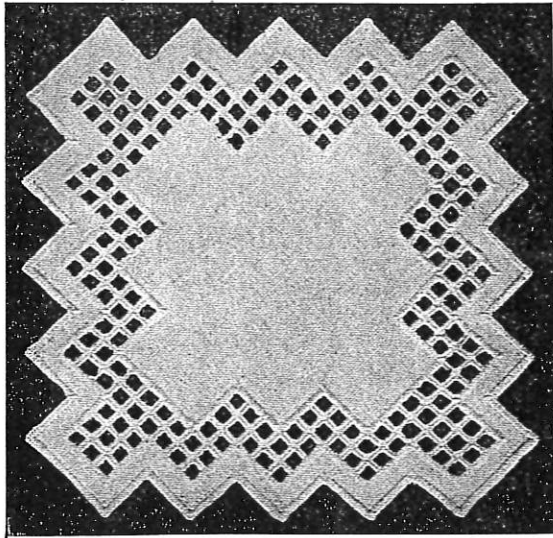
In das erste Loch 4 f. M.; in das zweite 2 f. M., 1 Rifot aus 5 L., 2 f. M.; in das dritte Loch 4 f. M.; in das vierte 2 f. M., 1 Rifot, 2 f. M.; in das fünfte Loch 2 f. M.; dann 7 L. und, zurückgreifend, 1 f. M. in die Mitte zwischen den beiden Rifots, 9 L., 1 f. M. in die Mitte der 4 f. M. des ersten Loches; dann wenden und in den ersten Bogen 4 f. M., 1 P., 8 f. M.; in den nächsten Bogen 4

f. M.; dann 8 L., zurückgreifend 1 f. M. in die Mitte des ersten Bogens; wenden und in diesen Bogen 2 f. M., 1 P., 2 f. M., 1 P., 2 f. M., 1 P., 2 f. M., 1 P., 2 f. M., 1 P., 2 f. M.; dann wird der nächste Bogen vollendet, indem man in diesen noch 4 f. M., 1 P., 4 f. M., und in das Loch am Einsätze noch 2 f. M. häfelt. Dies vollendet eine Zeile, nach welcher alle folgenden gemacht werden.

Das einfache Deckchen in Hardangerarbeit bietet Anfängerinnen dieser hübschen Stiche rei ein geeignetes Muster, da außer den äußeren Knopflochstichen nur zwei Stiche angewandt werden, nämlich die in fast allen Hardangermustern vorkommenden Gruppen von 5 je über 4 Fäden greifenden Flachstiche und die dichten Stopfstiche, welche die Zitterfäden zusammenhalten.

Auf feinem Hardangerstoff gearbeitet, mißt das Deckchen 8 Zoll, es erfordert jedoch ein Stück Zeug etwa 12 Zoll im Quadrat, da die Fäden des Deckchens schräg laufen.

Für die Zitterstreifen werden die 4 Fäden



Deckchen in Hardangerarbeit.

unter den Gruppen von 5 Flachstichen dicht an den Stichen vorsichtig geschnitten und ausgezogen, während die 4 Zwischenfäden stehen bleiben und mit der Stopfarbeit versehen werden. Die Flachsticherei geschieht mit losem Stidgarn, die Stopfarbeit mit Reinezwirn.

Was sind „gute Manieren“?

Es gab einmal eine Zeit, da unterschied man zwischen der „freien, vornehmen Gesellschaft“ und dem „Volk“. Die feine Gesellschaft hatte gleichsam das Vorrecht des guten Betragens: vom „Volk“ erwartete man nicht, daß es ordentlich und angemessen gehen, stehen, essen und trinken konnte.

Das ist nun schon seit langem anders geworden. Man sagt nicht mehr „Volk“, sondern man individualisiert; man spricht nur von „Menschen ohne Erziehung“. Denn heute verlangt man von jedem Menschen, welchem Stande, welchem Berufe er auch angehören mag, richtiges Benehmen, gute Manieren.

Man nimmt Anstoß daran, wenn ein Mensch in schmutzigen, unsauberen Kleidern einen Besuch abstattet. Wenn du auch nicht

das Geld hast, dir neue Kleidung zu kaufen, so nimm Bürste und Seife und reinige dir selbst den Rock. Und man empfiehlt genau dieselbe Selbsthilfe denen, die in der Jugend keine Gelegenheit hatten, die Bedingungen des gesellschaftlichen Umganges zu lernen. Sieh, wie es andere machen. Schmahe nicht mit den Lippen; stecke nicht das Messer in den Mund, wenn du ißt; mach kein lautes, schlürpfendes Geräusch, wenn du Suppe nimmst, wenn du Kaffee oder Tee trinkst — denn es ist unappetitlich und ungehörig. Und wenn du am Tische zwischen Leuten sitzt, stoße sie nicht mit den Ellenbogen, sondern halte die Arme an dich. Und wenn du gegessen hast, stoßere nicht vor aller Augen in den Zähnen herum, denn es ist widerwärtig. Das sind die ersten und einfachsten Grundregeln für den Verkehr und das Zusammenleben mit Menschen.

Man darf noch so tüchtig in seinem Fache, noch so bieder in seinem Wesen sein — Tüchtigkeit und Biederkeit werden im geselligen Verkehr nicht angerechnet, wenn die Grundbedingungen für das gesellschaftliche Verhalten nicht erfüllt werden. Glücklicherweise sind wir ja heutigentags auch so weit, daß Eltern ihren Kindern mit gutem Beispiel vorangehen und auch im eigenen Heim darauf halten, daß gute Manieren geübt werden. Das wird den Kleinen später, wenn sie in die Welt hinaustreten, überall von großem Nutzen sein.

Nagelpflege.

Wohlgeformte Nägel geben der Hand zweifellos ein schönes Aussehen. Freilich, die wenigsten verstehen es, ihre Fingernägel in der richtigen Weise zu behandeln, und manch einer, der sich sonst von Eitelkeit nicht frei weiß, ist in Bezug auf die Pflege seiner Nägel von einer unbegreiflichen Lässigkeit — kaum, daß er sich dazu bequemt, einmal Schere und Nagelbürste anzuwenden.

Das Beschneiden der Nägel geschieht am besten mit einer nach der Fläche gekrümmten, nicht spizen Schere. Die in den Falz übergehenden Nagelränder dürfen nicht zu tief eingeschnitten werden, weil dies nicht gut aussieht und dem Einwachsen der Nägel Vorschub leistet. Ist die Schnittfläche nicht vollkommen eben und glatt, so wird sie mittels einer feinen Feile korrigiert. Die Entfernung des Nagelschmutzes geschieht am besten mit einem stumpfspitzigen Instrument und hat der Seifenwaschung vorauszugehen. Spitze Nagelpußer aus Stahl sind unvorteilhaft, weil sie leicht Verletzungen hervorrufen.

Nach dem Waschen, Reinigen und Beschneiden wird mit dem unteren, schaufelförmig erweiterten Ende der Nagelfeile oder besser noch mit dem Fingernagel der anderen Hand das Nagelfleisch an dem unteren Nagelrande zurückgeschoben. Dies muß unbedingt täglich geschehen, weil so die schöne Form des Nagels gewahrt und der weißglänzende Halbmond, den jeder Nagel zeigen soll, erhalten bleibt. Auch die Bildung



Musgezeichnete Geburtstagsgabe.

Von eurent Haar lassen sich viele schöne Sachen, passend zu Geburtstagsgaben an Verwandte und Freunde, herstellen. Schickt 6c-Marke zum Versand von 70 Mustern zur Auswahl.

MRS. G. T. ANDERSON,
4822—36th Ave. So., Minneapolis, Minn.



Enthält 65 bis 70% reines Malz-Extrakt. 10 Centz per Pfund, f. o. b. Milwaukee, in 20-, 50- und 100-Pfd. Paketen. Proben und Zirkular frei. MILWAUKEE IMPORTING CO., Dept. 14 — 506 37. Str., Milwaukee, Wis.



Bestellt euer Zuchtgeflügel

Jeht zu niedrigen Preisen. Schöne Zuchtchühnen und ausgezeichnete Legehennen 16 hell lobnender Sorten Land- und Wassergeflügel. Großes deutsches, illustriertes und lehrreiches Zirkular frei.

OAK PARK POULTRY FARM,
Dept. 9, Des Moines, Iowa.



64 Rassen

Bollblut - Sühner, Enten, Gänse und Turkeys. Nördlich gezogen, abgezüchtet, sehr schön. Geflügel, Eier und Brutmaschinen zu niedrigen Preisen. Amerikas älteste und größte deutsche Geflügelfarm. 25 Jahre im Geschäft. Großes 108seitiges Geflügelbuch frei. Schreiben Sie heute an

R. F. NEUBERT CO., Box 628, Mankato, Minn.



Geflügelbuch, das neueste und beste; 144 Seiten, 218 hübsche Bilder und Buntstiche. Auskunft über Ausbrüten, Aufziehen, Züchten und Krankheiten; beschreibt die geflügelte Geflügelfarm, ihre 53 Varietäten, darunter indische Laufenten, besagt, wie Geflügel, Eier, Brutapparate recht auszuwählen und billiges Futter zu erlangen. Dies praktische, Dollars wertige Buch versandt für 10 Centz.

Berry's Poultry Farm, Box 10, Clarinda, Iowa.



62 Rassen

rein gezüchtete Sühner, Kräftig, im Norden gezogen, fest und hübsch. Geflügel, Eier, Brutapparate zu niedrigen Preisen. Amerikas Pionier-Geflügelfarm; 24 Jahre Erfahrung. Großes schönes Geflügel-Jahrbuch und Katalog frei.

F. A. NEUBERT, Box 668, Mankato, Minn.



Erdbeerpflanzen. Eine Postkarte bringt euch vollständiges, hübsch illustriertes Büchlein, das alles besagt über frächtige, bestgeeignete Pflanzen.

MAYER'S PLANT NURSERY, Merrill, Wis.

Lernet das Uhrmachen.

Saubere, profitable Arbeit. Kompetente Arbeiter stets begehrt. Wir lehren sie gründlich in so viel Monaten, wie es früher Jahre erforderte. Rangwichtige Lehrlingszeit abgelaufen. Lohn verdient während des Erlernens. Stellungen vermittelt. Leichte Termine. Katalog frei. St. Louis Watchmaking School, St. Louis, Mo.

20 Pakete Samen—10c.

Wir wünschen, daß jeder Leser „Harris Samen, die sich rühnen“, erprobt. Schickt 10c jezt — ebe ihr diese Mammut-Kollektion vergeht. Wir senden euch 20 separate Pakete bester Sorten, je eins von: Kürbissen, Gelbrüben, Kohl, Sellerie, Gurken, Salat, Kresse, Auermelonen, Wassermelonen, Zwiebeln, Petersilie, Basilikum, Rettich, Schwarzwur, Spinat, Tomate, gemästet Mohr, Pfefferkörner, doppelter japanischer Calenbula und Botanischen Kindergarten, einer Wundersammlung von Blumenamen. Mit dieser Sammlung senden wir Nabatzettel von 10c und großen Katalog bester Samereien der Welt. HARRIS BROS. SEED CO., 192 Main St., Mt. Pleasant, Mich.

Wieder ist dahingefahren
Und den andern angereicht
Eins von unsern Lebensjahren —
Haben wir es Gott geweiht?

der sogenannten Nietnägel wird damit verhütet. Besonders gehoben wird die schöne Form des Fingernagels durch seine rosige Farbe und seinen zarten Glanz. Wie erzielt man beides?

Das einfachste Mittel, die Nägel recht glatt, glänzend und rosig zu machen, ist Zitronensaft oder Essig. Allerdings darf nicht verschwiegen werden, daß der anhaltende Gebrauch dieser beiden Mittel die umgebende Haut, zumal den Nagelfalz abtrocknet und runzelt, wodurch leicht kleine Schrunden und Einrisse entstehen. Ein gutes Poliermittel kann man in Pastenform überall kaufen. Nach dem Putzen wird der Nagel mit weichem Leder blank gerieben.

Die weißen Flecken, welchen der Volks glaube eine besondere Bedeutung beimisst, — sie sollen ihrem Träger Glück bringen — lassen sich nicht entfernen; die dagegen empfundenen Mittel sind wertlos. Ueberdies rücken die Flecken mit dem wachsenden Nagel langsam vor und werden schließlich mit diesem abgeschnitten. Wodurch sie entstehen, ist nicht bekannt.



Alle eingehenden Fragen werden hier zum Wohle der ganzen Leserschaft beantwortet. Wer in irgend einer Frage guten Rat weiß, teile ihn uns mit. Wer seine Frage direkt beantwortet haben will, lege seinem Briefe eine Postmarke bei und adressiere:

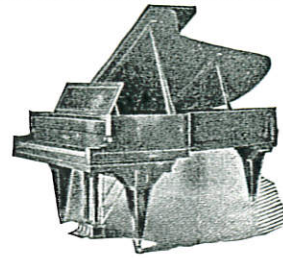
Miss Pauline Graebner,
Louis Lange Publishing Co.,
St. Louis, Mo.

Frl. E. P., S., III. — Diamanten und andere durchsichtige Edelsteine erstrahlen in neuer Klarheit, wenn man sie vorsichtig mit einer reinen, weichen Zahnbürste abreibt, die in Seifenschaum und kaltes Wasser getaucht wird, dem etwas Salmiakgeist (Spirits of Ammonia) zugefügt wurde, dann sie in reinem Wasser tüchtig nachspült und sehr sorgfältig trocknet. Genügt diese Behandlung nicht, so legt man die Schmuckstücke 2 bis 3 Stunden in reinen Spiritus oder Eau de Cologne und trocknet sie dann in Asche oder Sägemehl. Man darf niemals die Unreinlichkeiten abzufragen versuchen.

Frau F. C. A., L., III. — In der regen Zeit vor Weihnachten, wo sich in der Post Pakete und andere Sachen anhäufen, kommen leicht Unregelmäßigkeiten vor, was allerdings nicht der Fall sein sollte. Die zugeschickten Deckchen werden wohl verloren gegangen sein, wie schon andere unserer Sendungen vorher. Es gelang mir, zwei Exemplare wie die anderen zu bekommen, die Ihnen dann mit der nächsten Post zugehen.

Frau W. N., U., Ja. — Es ist schade, daß bei vielen Abbildungen und Beschreibungen von Kinderbüchern die Größe nicht angegeben ist, so daß man fast immer das Muster nach Gutdünken wählen muß. Wenn Leserinnen uns öfter ihre Erfahrung mit dem einen oder anderen Muster mitteilen würden, könnten wir mancher Enttäuschung vorbeugen. Wir besitzen ein gearbeitetes Mäuschen für Kinder von etwa 2 Jahren, das Sie gerne zur Ansicht haben können, sobald es von einer Leserin zurückkehrt.

Frau G. S., P., Pa. — Vielen Dank für den hübschen Kartengruß. Daß die überlassenen Sachen reichlich Auswahl boten, be-



St. Louis, Mo., 4. März 1916.

The Packard Piano Co., Fort Wayne, Ind.
Werte Herren!

Als Konzert-Pianist habe ich oft Gelegenheit gehabt, das Packard-Piano zu spielen, und ich kann wahrheitsgemäß sagen, daß es in jeder Hinsicht ausgezeichnet ist. Alle Arbeit daran ist kunstvoll, die Tonleiter sehr gut. Höchste dynamische Stufungen sind auf dem Packard-Piano möglich.

Die kürzlich von der Concordia Seminary Stationery Company gekauften Packards besitzen allesamt diese Vorzüge. Ich zögere nicht zu sagen, daß jeder einzige Student, der diese Pianos spielt, mit den Instrumenten mehr als zufrieden ist.

Ihnen viel Erfolg wünschend, verbleibe ich achtungsvoll Ihr

W. A. Hansen,

Concordia Seminary, St. Louis, Mo.

THE PACKARD PIANO COMPANY, Fort Wayne, Indiana.

Aufrechte Pianos.

Spieler-Pianos.



Miniatürkflügel.

Konzert-Kflügel.

CONCORDIA MUSIC HOUSE,
Barthel & Duesenberg,
912-914 Pine St.,
Vertreter
St. Louis und Umgegend.

JULIUS H. WOLFF, 995 East Minnehaha St.,
Vertreter für St. Paul, Minn., und Umgegend.

HERMAN WELLENSIEK, 997-999 Gratiot Ave.,
Vertreter Detroit und Umgegend.

F. H. HOCHMUTH, 347 Third St., Vertreter Milwaukee und Umgegend.

Ist keine Harmonie in der Fabrik, wird keine im Piano sein.

WYMAN BABB & CO.,
Suite 604, Republic Bldg.,
Cor. State & Adams St.,
Vertreter
Chicago und Umgegend.

CHICAGO und Umgegend.

JULIUS H. WOLFF, 995 East Minnehaha St.,
Vertreter für St. Paul, Minn., und Umgegend.

HERMAN WELLENSIEK, 997-999 Gratiot Ave.,
Vertreter Detroit und Umgegend.

F. H. HOCHMUTH, 347 Third St., Vertreter Milwaukee und Umgegend.

Ist keine Harmonie in der Fabrik, wird keine im Piano sein.

Wie kommt es,

daß so viele Krankheiten, welche augenscheinlich der Geschäftlichkeit berühmter Ärzte getrost haben, dem beruhigenden Einfluß eines einfachen Hausmittels weichen, wie

Forni's

Alpenkräuter

Weil er direkt an die Wurzel des Übels, die Unreinlichkeit im Blut, geht. Er ist aus reinen, Gesundheit bringenden Wurzeln und Kräutern hergestellt, und ist über ein Jahrhundert lang im Gebrauch gewesen, lange genug, um seinen Werth gründlich zu prüfen.

Er ist nicht, wie andere Medizin, in Apotheken zu haben, sondern wird den Leuten direkt geliefert durch die alleinigen Fabrikanten und Eigentümer,

DR. PETER FAHRNEY & SONS CO.,

19-25 So. Hoyne Ave., CHICAGO, ILL.

Hautkrankheiten.

Eczem, nasse oder trockene Flechten, Ausschlag, Geschwüre, offene Beine, Hämorrhoiden, behandle ich seit dreißig Jahren mit großem Erfolge. Karstlos stets möglich. Kein Geld im voraus. Ich sende meine Behandlung frei per Post und verlange keine Bezahlung, bis der Patient vollständig zufrieden ist. Ausführliche Beschreibung des Leidens notwendig.

Dr. Med. Gustav H. Bobertz, 564 Woodward Ave., Detroit, Mich.

Unsere Schnittmuster.



Bei Musterbestellungen gebe man stets die genaue Nummer und Größe an, da die Muster nicht ausgetauscht werden können.

2,310 — Kleid für Mädchen, mit spitzen Schößen und rundem Halsausschnitt. In Größen für Mädchen von 6, 8, 10 und 12 Jahren.

2,345 — Kittelkleid für größere Mädchen, mit schrägem Verschluss und gekreuztem Gürtel. In Größen für Mädchen von 16, 18 und 20 Jahren.

2,344 — Bluse für Damen, mit gezogenem

nen Frontteilen und glattem Rücken. In Größen von 34, 36, 38, 40, 42, 44 und 46 Zoll Brustmaß.

2,334 — Bluse für Damen, mit Seitenteilen und geradem Halsausschnitt. In Größen von 34, 36, 38, 40, 42, 44 und 46 Zoll Brustmaß.

2,335 — Kleiderrock für Damen, mit spitzem Ueberrock, passend zur Bluse 2,334. In Größen von 22, 24, 26, 28, 30 und 32 Zoll Taillenweite.

2,348 — Kleid für Mädchen, mit gezogenem Rock und Ärmeln in zwei Längen. In Größen für Mädchen von 8, 10, 12 und 14 Jahren.

2,352 — Nachtgewand für Frauen, mit angeschnittenen Ärmeln und gezogener Gürtellinie. In 4 Größen: Klein (32—34), mittelgroß (36—38), groß (40—42) und extragroß (44—46).

2,327 — Kleid für Damen, mit langer Taille und spitzen Kragen. In Größen von 34, 36, 38, 40, 42 und 44 Zoll Brustmaß.

2,332 — Kleid für Mädchen, mit Faltenrock und langen oder kurzen Ärmeln. In Größen für Mädchen von 6, 8, 10 und 12 Jahren.

2,186 — Baby-Ausstattung, bestehend aus Mütze, Gäckchen, Nachtkleid und Kleid. In einer Größe.

2,330 — Anzug für kleine Knaben, mit breitem Gürtel und Schulterstreifen. In Größen für Knaben von 2, 3, 4 und 5 Jahren.

2,353 — Hauskleid für Frauen, mit eingesehter Weste und Ärmeln in zwei Längen. In Größen von 34, 36, 38, 40, 42, 44 und 46 Zoll Brustmaß.

1,977 — Schürze für Frauen, mit angeschnittenen Ärmeln und großen Taschen. In Größen von 34, 36, 38, 40, 42, 44 und 46 Zoll Brustmaß.

Bestellung.

Wer ein Schnittmuster wünscht, lege der Bestellung 13 Cents bei, 10 Cents für das Muster, 3 Cents für Porto.

Man adressiere: Pattern Department, Louis Lange Publishing Co., St. Louis, Mo., und schreibe sehr deutlich.

„Abendchule“, St. Louis, Mo.

Einliegend zehn Cents und drei Cents Porto. Senden Sie mir

Muster Nr.

Größe.....

Name

Straße.....

Postamt.....

Staat.....

Bestellung.

Wer einen Musterkatalog wünscht, lege der Bestellung 13 Cents bei, 10 Cents für das Muster, 3 Cents für Porto.

Man adressiere: Pattern Department, Louis Lange Publishing Co., St. Louis, Mo., und schreibe sehr deutlich.

„Abendchule“, St. Louis, Mo.

Einliegend zehn Cents und drei Cents Porto. Senden Sie mir den Musterkatalog.

Name

Straße.....

Postamt.....

Staat.....

friedigt uns sehr. Kommen Sie nur wieder, wenn Sie später Zeit zu neuen Handarbeiten haben.

Frau W. G. R., A., Ja. — Zu dieser Jahreszeit sind unsere Muster sehr in Anspruch genommen, daher konnte Ihnen keine so reiche Sendung von Tatting-Ranten zugehen, wie wir sie gerne geschickt hätten. Sollte Ihr Bedarf noch nicht gedeckt sein, so benachrichtigen Sie uns, bitte, damit wir Ihnen bei nächster Gelegenheit eine bessere Partie schicken.

Frau P. E. G. S., P., Pa. — Sie erhielten nun nach langem Warten die gearbeitete Probe der Brautspitze, die hoffentlich noch willkommen war.

Hr. A. D., L., Reg. — Das Gewünschte wurde für Sie besorgt und sogleich an Ihre Adresse gesandt. Es sollte uns freuen, von Ihnen zu hören, ob das Mittel empfehlenswert ist, damit wir es, falls es gut ist, auch eventuell anderen Leserinnen anraten. Das überflüssige Geld erhielten Sie mit der Sendung zurück, da wir für unsere geringen Dienste keine Bezahlung erwarten. Ihre Anfragen werden selbstverständlich auch in Zukunft gern berücksichtigt.

Hr. E. G., C., D. — Schuhe aus Glanzleder müssen besonders im Winter sorgfältig behandelt werden, da das Leder in der Kälte leicht bricht. Sobald man solche Schuhe von den Füßen gezogen hat, stopft man sie, zur Vermeidung des Brechens, mit Papier voll und reibt sie nach Entfaltung des Staubes mit Vaselin oder ungesalzener Butter ein. Vor dem Gebrauche reibt man dann mit einem weichen Luche tüchtig nach.

Frau A. M., A., Ja. — Es freute uns, unter den Mustern für Gardinen eine hübsche Rosenborie zu finden, die Ihnen gewiß gefallen wird. Auch die anderen Spitzen- und Deckenmuster konnten Sie mit derselben Post erhalten.

Herrn P. J. W. R., D., Wis. — Auch Ihnen wurden nun die versprochenen Häkelspitzen überlassen. Das Zurückgeschickte ist gut angekommen. Herzlichen Dank!

Hr. M. S., B., Neb. — Auch Ihre pünktliche Rücksendung kam unverfehrt an, und es ist uns lieb, daß Sie gänzlich zufriedengestellt sind. Nun möchten wir gerne wissen,

Pastor erinnert sich seiner Kindheit. Pastor G. L. Groß von South Tahuga, Ont., schreibt in einem Brief, den er an Dr. Peter Fahrney & Söhne richtet, wie folgt: „Ich habe mich entschlossen, eine Agentur für Ihre Alpenkräuter zu übernehmen. Ihre Heilmittel sind mir nicht neu, denn als ich noch ein Knabe war, wurden in meiner Eltern Haus Ihre Heilmittel stets vorrätig gehalten und haben schon damals, ihrer guten Eigenschaften wegen, mein Vertrauen gewonnen.“

Wir kennen kein anderes Heilmittel, welches eine so merkwürdige Geschichte aufzuweisen hat wie die Fornis Alpenkräuter. Es wird jetzt von den Großhändlern des ursprünglichen Entdeckers bereitet. Eine Generation übernimmt es von der anderen als ihre Familienmedizin. Nachdem jemand erst einmal damit bekannt geworden ist, kommt er bald zu der Ueberzeugung, daß es in seinem Heim nicht fehlen darf. Es ist ein Hausmittel im wahren Sinne des Wortes. Es wird nicht durch Apotheker verkauft, sondern durch besondere Agenten geliefert. Man wende sich an Dr. Peter Fahrney & Sons Co., Chicago, Ill.

wie Ihnen das Uebertragen auf den Samt gelang, worüber Sie bei Ihrer Anfrage nach den Ranzelsprüngen so besorgt waren. Da Ihnen auch dies gegliedert zu sein scheint, möchten wir Ihr Verfahren zum Nutzen anderer Stickerinnen veröffentlichen.

Frau P. E. R., D., Ill. — Sie finden Ihre praktische Einsendung in dieser Nummer quittiert. Besten Dank für alle Mühe und Freundlichkeit!

Hr. L. M., W., Wis. — Wir besitzen eine Unmenge Muster von allen möglichen Arten, doch sind unsere Hände augenblicklich gebunden, da uns so sehr viele Vorlagen seit Monaten nicht zur Verfügung standen. Wenn die Sendungen immer prompt zurückkämen, könnten wir mit Leichtigkeit allen Anfragen nach Mustern volle Genüge leisten, was unter den gegenwärtigen Umständen oft unmöglich ist.

Frau C. A. A., W., Minn. — Wir können mit nur einer Art Tafelmuster dienen, wie schon öfter in diesen Spalten erwähnt wurde. Von den verschiedenen Fuch- und Kragenmustern, die jedem Pakete beiliegen, wird die gewünschte Größe gewählt. Eins dieser Pakete wurde Ihnen gerne übersandt, und wir wünschen gutes Gelingen.

Frau G. E. P., G. R., Wis. — Auch Sie erhielten ein Tafelmuster; die Markspitzen folgen nach, wenn einige der ausgeliehenen zurückkommen.

Frau L. D. B., A., Ja. — Zu gestrickten Wollschälen für Soldaten und Matrosen wird graue oder braune (Khaki-) Strichwolle (knitting worsted) verwandt, wie bei den Handarbeiten in No. 9 angegeben. Die Abbildungen von gestrickten Häuben werden Sie insgesehen erhalten haben.

Herr A. P., Mt. L., Minn., richtet folgende Bitte an den Leserkreis: „Ist vielleicht unter den deutschen Leserinnen jemand, der mir das Rezept für 'French Roll' oder die sogenannten deutschen Brötchen geben könnte? Sie sind ja in Deutschland so allgemein, und auf den Schiffen ist es eins von den letzten zum Raffe.“ Einlaufende Rezepte werden mit Vergnügen weiterbefördert.

Direkte Auskunft erhielten Frau P. L. B., S., Wis.; Frau P. J. D., St. J., Ind.; Frau A. S., St. J., Minn.; Hr. E. R., B. d. L., Wis.; Hr. E. G., R., S. Dal.; Frau W. S. M., D., Neb.; Herrn A. P., Mt. L., Minn.; Frau D. D., W., Mich.; Frau L. D. B., A., Ja.; Frau M. S., B., Neb.

Muster zurückgeschickt von Frau P. E. R., D., Ill. (Zochmuster); Hr. M. C. S., Cal. (Häkelspitzen); Frau M. S., B., Neb. (Brautspitze); Herrn P. J. W. R., D., Wis. (Decken und Zochmuster); Frau S. G. R., Pa. (Häkelspitzen und Zochmuster); Frau P. A. B., S., W., Mich. (Zochmuster); Hr. L. M., W., Wis. (Zochmuster); Hr. L. M., W., Wis. (Ranzelsprüche); Frau J. E. S., W., Minn. (Spitzen und Zochmuster); Frau G. E. S., W., Minn. (Häkelspitzen); Frau P. E. R., D., Ill. (Häkelspitzen).

Eingefandt.

Frau P. E. R., D., Ill.: 2 hübsche Häkelspitzen für Handtücher, Bettwäsche u. dgl. nebst 3 schmalen Ranten für Taschentücher, ebenfalls in Häkelarbeit.

Gemeinnütziges.

Eisenöfen zu putzen. Mit in Essig verührtem Graphit und harter Bürste läßt sich der Glanz von Eisenöfen sehr leicht wieder herstellen.

Das Goldfischglas soll im Winter möglichst in der Nähe der Fenster stehen, damit das Wasser nicht so stark durchwärmert wird. Dagegen darf das Erwärmen durch die Mittagssonne nicht stattfinden; man schützt das Glas durch einen Pappdeckel vor den Sonnenstrahlen.

Silberdrath oder Ziligran wird wieder wie neu, wenn man solche Gegenstände in Salmiakgeist taucht und sie dann in reinem Wasser spült. Dann legt man sie in Säge-



Vapo-Cresolene

Establiert 1879.

gegen Stichehusten, krampfhaften Krupp, Asthma, weichen Hals, Husten, Bronchitis, Erstickung, Katarrh.

Im Schlafe gebraucht. Nicht zu gebrauchen gegen die heftigsten und oft tödlichen Leiden, dagegen es empfohlen wird. Es ist eine einfache, wirksame Behandlung ohne Drogen.

Vaporisiertes Cresolene befeuchtet die Schleimhäute des Stimmritzes und lindert krampfhaften Krupp sofort. Bei Asthma führt es den Anfall und sichert angenehme Ruhe. Die stark antiseptisch gemachte Luft, mit jedem Atemzug eingeatmet, macht die Atmung leicht, heilt den wunden Hals und befeuchtet den Rachen, ruhevolle Nächte zu sichernd. Cresolene hebt die Bronchial-Entzündung bei Scharlachfieber und Masern und ist eine wertvolle Hilfe in Behandlung der Diphtherie. Cresolene's beste Empfehlung ist sein 38-jähriger erfolgreicher Gebrauch. Schickt Postkarte für Büchlein. Zu haben bei allen Apothekern.

THE VAPO-CRESOLINE CO., 62 Cortlandt St., New York, oder Leeming-Miles Building, Montreal, Canada.

Rheumatismus.

Eine Hauskur, geliefert von einem, der ihn hatte.

Im Frühjahr 1893 wurde ich von Muskelschmerz und entzündlichem Rheumatismus befallen. Ich litt, wie nur die meisten, die ihn haben, über drei Jahre. Ich versuchte Mittel nach Mittel und trat nach trat, aber die Besserung, die ich bekam, war nur temporär. Schließlich fand ich ein Heilmittel, das mich gänzlich kurierte, und seitdem ist er nie zurückgekehrt. Ich habe es an eine Anzahl verteilt, die schrecklich kranken, und seitdem ist mit Rheumatismus geklagt worden, und es erzielte eine Kur in jedem Falle.

Ich wünsche, daß jeder mit irgendeiner Form rheumatischen Leidens Abhilfe in dieser wunderbaren Heilung findet. Schickt seinen Cent; sendet einfach Namen und Adresse, und ich werde es euch frei zur Probe schicken. Nachdem ihr es gebraucht habt und es sich als das langbegehrte Mittel Rheumatismus zu heilen, bewährt hat, könnt ihr den Preis, einen Dollar, schicken, aber beachtet, ich verlange euer Geld nicht, außer ihr seid vollständig aufrieden, es zu schicken. Ist das nicht gerecht? Warum noch länger leiden, wenn sichere Hilfe so euch frei angeboten wird? Bitter nicht. Schreibt heute.

Mark H. Jackson, No. 697-D, Gurney Bldg., Syracuse, N. Y.

ASTHMA

Heilmittel zur freien Probe gesandt. Falls zufrieden, schickt \$1.00, andernfalls nichts. Wir bitten englisch zu schreiben und Expreßoffice anzugeben.

W. R. Sterline, 608 Main St., Eibuch, D.
Bitte, englisch zu schreiben.

Heilte seinen Bruch.

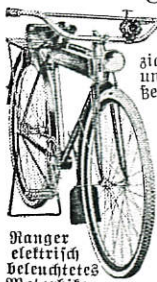
Ich erlitt einen schlimmen Bruch vor mehreren Jahren beim Heben eines Koffers. Ärzte sagten, meine einzige Hoffnung auf Hilfe sei eine Operation. Bruchbänder nützten nichts. Schließlich erlangte ich etwas, das mich schnell und vollständig heilte. Jahre sind vergangen, und der Bruch kehrt nie wieder, obgleich ich schwere Arbeit tue als Schreiner. Es gab keine Operation, keinen Zeitverlust, keine Umstände. Ich habe nichts zu verkaufen, will aber volle Auskunft geben, wie man billige Heilung ohne Operation erlangt, wenn man mir schreibt, ohne Operation. Eugene M. Bullen, Carpenter, 1001 D Marcellus Avenue, Manassquan, N. J. Schreibe bitte Notiz lieber aus und zeigt sie an: Bruchleidenden — ihr mögt ein Leben retten oder wenigstens die Leiden des Bruchs und die Sorge und Gefahr einer Operation verhüten.

Magenheil.

Die beste Medizin ist die, welche dem Kranken hilft, ein nettes ob Patentmedizin, Hausmittel oder Doktorarznei. Gegen Magenleiden aller Art, Verstopfung u. f. m. sucht ihr Vergeben etwas Besseres als das berühmte deutsche „Magenheil“. Reelle Firma. Pastor E. Weiß, Geschäftsführer. Auskunft frei.

THE GERMAN MAGENHEIL CO.,
Dept. S, 1331 W. 112th St., Cleveland, Ohio.

30 Tage freie Probe



Manger
elektrisch
betriebsfähiges
Motorbicycle.

und Stadt vorbezahlt an neuem 1918 „Manger“. Schreibt sofort um großen Katalog und Spezialofferte. Ihr habt die Auswahl unter 44 Eilen, Farben und Größen der berühmten „Manger“-Sorte. **Wunderbare Verbesserungen.** Ausserordentliche Werte in unsern 1918 Preisofferten. Ihr könnt euch nicht leisten zu kaufen, ohne unsere neuesten Anerbieten und **Fabrik- an- Fahrer- Preise** zu haben. **Knaben, seid „fahrender Agent“** und verdient gut, Aufträge nehmend für Fahrräder und Bedarf. Erhaltet unsere liberalen Bedingungen auf Proberad, das neue „Manger“ einzuführen. Reisen, Ausstattungen, Zubehör und alles am Bicycle zur Hälfte gewöhnlicher Preise. Schreibt heute! **MEAD CYCLE CO., Dept. C-98, CHICAGO.**

Reduziert euer Gewicht.



Das neue Adipo-Buch über Selbstreduzierung, das man den „Naturweg“ nennen könnte, wird allen freigegeben, die durch die neueste Methode den Körper wohlgefällig machen und überflüssiges Fett entfernen möchten, ohne Hungern, Schwitzen, Leibesübung und Aerzte. **50c Schachtel frei.**

Mit dem Buche senden wir eine freie Probefachschachtel gesunder, reduzierender Mittel, die jetzt überall von fetten Leuten gebraucht werden. Wir können hier nicht alles aufzählen, was die Adipo-Methode Gutes tut, aber als ein Beispiel gebrauchte Laura Fouch von McConellsville, D., Adipo und nahm 84 Pfund ab; Taille reduziert auf 22, Hüfte auf 34, Hüften 36 Zoll. Sie schreibt: „Ich fühle nie im Leben besser.“ Bestellt daher heute das Buch und die freie Schachtel derselben Mittel, die Fräulein Fouch und alle anderen gebraucht. Es kommen mit wendiger Post, portofrei. Adresse:

THE ADIPO CO., 4061 Beard Bldg., New York.

späne, die man nach dem Trocknen herausbürstet.

Beim Kochen von Kohl kann man den durchdringenden Geruch, der sich gewöhnlich im ganzen Hause bemerkbar macht, verhüten, wenn man dem Gericht zu Beginn des Kochens ein Stückchen Holzkohle zusetzt.

Um Weissinglenster und Lampen von Stearin zu reinigen, darf man sie nicht abkratzen, weil dadurch der Glanz leiden würde. Man wäscht die Gegenstände mit möglichst heißem Wasser, so daß sich das Stearin löst, und hat dann nur noch nötig, sie zu puzen.

Wenn dünne Stoffe sich schlecht auf der Maschine nähen lassen, so lege man feines Papier darunter und nähe es mit. Es läßt sich später leicht entfernen, verletzt aber vorerst dem Stoffe genügenden Halt.

Um hartes Wasser weich zu machen, mische man es mit 4 Unzen Alkohol und ½ Unze Ammoniak auf die Gallone. Für Toilettenzwecke gebe man noch ein wenig Lavendelöl hinzu.

Um zu verhindern, daß frisch gereinigte Kleider den Gasolingeruch behalten, tue man in das Gasolin etwas Cassafra, etwa 5 Tropfen auf ein Quart Gasolin.

Fettflecken auf ungestrichenem Fußboden entfernt man am besten mit ein wenig Alkohol.

Besen aus grünem Stroh halten nicht so lange als solche aus gelbem.

Eine Wunderküche.

Eine recht geräumige Küche ist in den Gedanken einer guten Hausfrau von einer wünschenswerten Wohnung untrennbar. Es

muß genügend Platz vorhanden sein nicht nur für die tägliche Zubereitung der für die Familie bestimmten Mahlzeiten, sondern auch für die Speisung der Gäste bei einer größeren gesellschaftlichen Veranstaltung.

Was würde wohl aber die erfahrene Hausfrau sagen, wenn sie vor die Aufgabe gestellt werden würde, in einer 4 bei 4 Fuß großen Küche, der nur noch eine Speisefammer, eine Quadrathard groß, zur Verfügung steht, stündlich von 60 bis 100 Mahlzeiten zu liefern, die sich ihre Gäste aus einer 80 bis 90 Gerichte aufzählenden Tischkarte zusammenstellen können? Und doch wird diese ihr sicherlich fast unausführbar erscheinende Aufgabe auf amerikanischen Bahnen so befriedigend gelöst, daß täglich Fahrgästen 60,000 Mahlzeiten verabreicht werden, die vom „Oyster Cocktail“ bis zum Gefrorenen, von der Suppe bis zum Gemüse, vom Fisch bis zum Geflügel mehrfache Auswahl gestatten, von den Getränken, die Apollinaris, Bier und Champagner ebenso wie Limonade und Kaffee, Tee und Schokolade einschließen, gar nicht zu reden.

Daß eine solche Leistung nur durch die raffinierteste Ausnutzung des bescheidenen Raumes, eingehendste Vorbereitungen und erprobte Erfahrung ermöglicht wird, bedarf kaum besonderer Betonung. Außerdem gelangt natürlich auch jeder Zeit und Arbeit ersparende „Trick“ des Kochkünstlers „Trade“ zur Anwendung. So wird vor Eintritt der Fahrt der Speisewagen auf das sorgfältigste ausgestattet. Fleisch und Geflügel werden portionsweise in Stücke geschnitten und in Wachsapier gehüllt im Eisschrank untergebracht. Auch Torten und Frucht Kuchen sind stückweise marfirt, so daß keine Zeit beim Zerteilen verloren geht.

Raumerparnis ist das höchste Gebot in der Iliputanischen Küche, in welcher drei bis vier Köche tätig sind. Bratrost, Backofen und Kochofen sind auf einer Seite zusammengebrängt, seitwärts von ihnen befinden sich gegen Hitze gesicherte Eisschränke für verderbliche Sachen, darüber hängen niedrig die Wasserbehälter, und im Handbereich ist der dicht gefüllte Glaschrank. Auf der letzten freien Seite ist ein Ausguß zum Geschirrwaschen, und daneben der Küchentisch, ein unter den Umständen riesiges Ausstattungsstück, denn er ist 2 Fuß breit und 3 Fuß lang. Früchte, Beeren und Gefrorenes, ebenso wie die großen Vorräte von Tischwäsche, Tafelgeschirr, Wein und Bier sind in Kisten und Kästen in allen möglichen Ecken und Winkeln der Speisefammer oder sonstwo im Speisewagen untergebracht. Auch ein Extravorrat von Eis ist an unauffälligen Plätzen in wasserdichten Behältern versteckt.

Wendet sich der Appetit der Gäste allzu sehr einem bestimmten Gericht, Getränk oder Frucht zu, so daß der Vorrat davon erschöpft wird, dann telegraphiert der Vorsteher des Speisewagens nach einer der zu berührenden Städte, wo bei Eintreffen ein neuer Vorrat abgeliefert wird. Meistens aber versucht er einer solchen Notwendigkeit vorzubeugen. Findet er z. B., daß zu viel Fleisch und zu wenig Fisch verlangt wird, so ergreift er unauffällig Besitz von allen Fischarten, und wenn diese wieder sichtbar werden, tragen sie eine neue Eintragung, die etwa wie folgt

lautet: „Seute, Extral Delikate Bachforelle, geröstet, pikante Beilagen.“ Es ist erstaunlich, wie viele der Gäste, die ursprünglich Wiener Braten oder Roastbeef bestellen wollten, mit einem Mal einen förmlichen Heißhunger nach gerösteter Bachforelle verspüren!

Schließlich sei noch der Kellner gedacht, deren Fähigkeit, die Mahlzeiten zu servieren, ohne die Suppe oder Tünke in den Schoß des Gastes zu versenken, angesichts des durch holperige Geleise und Fahrgeschwindigkeit hervorgerufenen Schwankens des Restaurants auf Nädern, sicherlich ein Wort der Anerkennung verdient.

Ruhe im Innern.

Viel hängt von der inneren Ruhe des Menschen ab, viel mehr, als wir bei oberflächlicher Beurteilung vermeinen. Der innerlich ruhige Mensch ist zielbewußt, urteilsicher, schaffensfroh, zuverlässig; er bereint in sich alle die Eigenschaften, die uns voneinander vorteilhaft unterscheiden und uns vorwärts bringen durch die Stürme des Lebens.

Wer Ruhe im Innern trägt, kann auch Ruhe geben nach außen! Für solche mag immerhin die Unruhe des Werktags fast unerträglich sein, dennoch können sie innerlich gelassen bleiben. Trotz des Stürmens und Drängens, dem sie stündlich ausgesetzt sind, haben sie Zeit für alle, die sie sprechen wollen, gleichviel, ob die Störung gelegen oder unangelegen kommt.

Leute aber, die nur bloß nach dem Motto „Zimmer mit Ruhe!“ handeln, scheiden dabei aus, denn wenn jemand bloß die äußerliche Ruhe sich wahren will, braucht er innerlich noch lange nicht die Ruhe gefestigt zu haben; es handelt sich da meist um langsam arbeitende, umständliche, wenig schaffende Menschen. Oft sind sie aber auch tüchtige Arbeitskräfte, weil blinder Eifer eben mehr schadet als nützt. Doch die äußere Ruhe hat in solchen Fällen mit der inneren nichts zu tun. Jene ist häufig weiter nichts als Selbsterziehung, während die innere Ruhe als Charakterzug, als Herzenssache betrachtet werden muß.

Wir müssen unseren Mitmenschen, namentlich den armen und Kranken, Stunden schenken, wo wir ihr Vertrauen gewinnen, wo sich ihre Herzen öffnen können. Aber nur, wenn wir in unserem Innern Ruhe geschaffen haben, ist es uns erst so recht möglich, aus vollem Herzen Liebe zu beweisen und lieb zu haben. Und immer mehr werden wir dann lernen, Zeit zu haben. Wie viele heftige Worte, unnütze Unterhaltungen u. s. w. werden von uns geführt! Was Wunder, wenn wir dann keine Zeit mehr übrig haben! Doch einst kommt die Stunde, da auch wir uns fragen: „Was hast du mit deiner Zeit gemacht?“ Ob wir dann einen Lebenszweck nachweisen können?

Gaben wir Bedürftige mit den Worten: „Ich bin beschäftigt, es fehlt mir an Zeit!“ abgewiesen, so mühte uns nachher das Gewissen schlagen, denn statt Liebe zu erweisen, haben wir in hilfesuchenden Herzen unmöglich das größte Unglück entzündet.

Als Menschen sind wir auf die Welt gesetzt und müssen arbeiten; das ist die gottgewollte Zeiteinteilung. Doch trotz dringendster und

zeitraubendster Geschäfte müssen und können wir — um es noch einmal zu sagen — Liebe erweisen und lieb haben. Und dazu gehört die innere Ruhe, die rechte Herzensstille, der Herzensfriede.

Für die Küche.

Braune Kartoffelsuppe. Rohe, klein geschnittene Kartoffeln, gehackte Zwiebel, klein geschnittene Sellerie und gelbe Rüben werden auf einem Sieb gewaschen und dann zum Abtropfen gestellt, bis die Kartoffel- und Gemüseschnitzel wieder ganz trocken geworden. Dann bräunt man etwas Butter und läßt diese Schnitzel darin leicht anbraten, füllt mit Wasser auf, salzt nach Bedarf und läßt das Ganze weich und sämig kochen. Durch ein Sieb gestrichen, mit etwas Fleisch-extrakt gewürzt, gibt es eine ausgezeichnete Suppe.

Bratwurst. Am geeignetsten hierzu ist das Fleisch vom Rücken des Schweines, aus dem man alle Sehnen löst, worauf man es möglichst fein hackt; man nimmt je nach Bedarf 1—2 Pfund solchen derben Fleisches, dazu $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ Pfund rohen Speck, mengt etwas Salz, sehr wenig Pfeffer und nach Belieben auch fein gehackte Zitronenschale oder Kümmelförner darunter, feuchtet die Masse mit Rahm, Weißwein oder Weißbier an und füllt sie lose in enge, gut ausgewässerte Schweinsdärme. Sie müssen stets möglich frisch gemacht sein; man legt sie vor dem Braten 10 bis 15 Minuten lang in frisches Wasser, trocknet sie dann sauber ab und brät sie langsam in heißer Butter etwa $\frac{1}{4}$ Stunde lang schön hellbraun, doch ohne mit der Gabel hineinzustechen, da sie sonst zu viel Saft verlieren und trocken werden.

Hasenpfeffer. Der Hase oder die Hasen werden, nachdem enthäutet und ausgenommen, in Portionsstücke zerteilt und in Essig, dem man Gewürz wie Zwiebel, Lorbeerblatt, ganzen Pfeffer und Nügelchen zugefügt hat, auf einige Tage eingelegt. Dann legt man die Stücke in kochendes Salzwasser, nicht mehr wie man ungefähr zum Gerichte bedarf, natürlich ohne Essig und Gewürz, und läßt sie langsam kochen. Währenddessen hat man so viel Weizenmehl gebräunt, daß, wenn dem kochenden Wasser zugefügt, eine sämige, weder zu dick noch zu dünnflüssige Sauce entsteht, der man einige Wacholderbeeren, etwas Zitronensaft und kurz vor dem Anrichten ein ziemlich gutes Stück Butter zusetzt; langsam kochen und sehen, daß das Gericht nicht anbrennt.

Austern-Cocktail. 1) Man mische zusammen: den durchgeseihten Saft $\frac{1}{2}$ Zitrone, $\frac{1}{2}$ Teelöffel Essig, 8 Tropfen Tabasco-Sauce, $\frac{1}{2}$ Teelöffel Meerrettich, $\frac{1}{2}$ Teelöffel Tomaten-Catsup. Zu dieser Mischung gibt man 8 Austern, schwingt sie darin um und läßt sie 5 Minuten stehen. Man sollte die Austern nicht zerschneiden, sondern kleine benutzen. In eiskalte Claret- oder Cocktail-Gläser füllen. — 2) 7 Teelöffel Meerrettich, 7 Teelöffel Essig, 10 Teelöffel Zitronensaft, 1 Teelöffel Tabasco-Sauce,



Sichert euch die „Extra“-Küfen durch OLD TRUSTY.

Mit wertvollen Eiern und großen Profiten auf dem Spiele bedürft ihr des Old Trusty dies Jahr mehr als je. Ueberlebt nicht die Laifache, daß Old Trusty im Mittelpunkt der Geflügelwelt gebaut wird. Von einem praktischen Mechaniker und Geflügelzüchter erfunden, hat er jetzt von Küfte zu Küfte 750,000 zufriedene Besitzer.

Laßt mich euch dies A & C der Geflügelzucht frei zusenden

und euch von den besonderen Plänen sagen, die ich für 1918 Old Trusty-Besitzer habe. Ich wünsche, daß ihr dies Jahr große Einkünfte habt. Zieht mehr Geflügel — ihr wollt den Profit, das Volk will das Erzeugnis. Ich glaube den Schlüssel zu eurem Erfolg dies Jahr zu besitzen. Schreibt und laßt mich euch davon sagen.

H. S. Johnson, „Brutmaschinenmann“.

The M. M. Johnson Co.
Clay Center, Nebr.

Tell Me Your Poultry Troubles

Salz nach Geschmack, 1 Quart Austern, in eiskalten Gläsern servieren. (Für 12 Personen.)

Kartoffelflöße von rohen Kartoffeln. Man reibt rohe Kartoffeln und rechnet auf 1 Pfund davon folgende Zutaten: 4 Eigelb, 2 Eßlöffel Butter zu Sahne gerührt, 1 kleinen schlichten Teelöffel Salz, 2 Eßlöffel gemahlene Mandeln, 4 Eßlöffel Mehl und schließlich den festen Schnee von 2 Eiweiß. Nimmt man feine Mandeln hinzu, so kommt 1 Eßlöffel mehr Mehl hinein. Nach anderer Art läßt man die Butter schmelzen, gibt das Mehl hinzu, und wenn es abgekühlt ist, 1 Pfund geriebene Kartoffeln, roh, 4 ganze Eier, 8 Eßlöffel süßen Rahm sowie Salz, Muskatblüte (Mace) oder Kümmel. Die Klöße werden mit einem Löffel in kochendes Salzwasser gestochen und gar gekocht. Sie eignen sich zu Fleischsuppen, in welcher man sie dann auch kochen kann.

Karotten auf feine Art. Die gepuhten Karotten werden schnell gewaschen und 5 Minuten unzerschnitten in kochendes Wasser gegeben, abgetrocknet, in Scheiben geschnitten und mit sehr wenig Wasser, etwas Pfeffer, Salz und einem guten Stück Butter in einer Rasterrolle, unter öfterem Umschütteln, 12—15 Minuten gedämpft. Nun verquirlt man 3 Eigelb mit $\frac{1}{4}$ Quart süßem Rahm, gibt 1 Eßlöffel feingehackte Petersilie und etwas Wasser dazu und gibt die Sauce über das Gemüse.

Kürbisgemüse. Man kocht die Kürbisstücke in nicht zu reichlichem, gesalzenem Wasser

weich, gibt in Butter gelb gebünstetes Mehl dazu, verkocht das Gemüse damit und würzt mit Zitronensaft oder Weißwein. Wenn man das Gemüse besonders säuerlich liebt, kann man schon dem Kochwasser etwas Essig beifügen.

Pflaumen-Pudding. Man kocht $\frac{1}{2}$ Pfund getrocknete Pflaumen (Zweitschen) in demselben Wasser, in dem sie über Nacht weichen; selbstverständlich wurden sie vor dem Einweichen sorgfältig und mehrmals in lauwarmem Wasser gewaschen. Sind sie nach längerem Kochen weich geworden, so schneidet man sie durch und entfernt die Steine. Zu der Flüssigkeit fügt man so viel Wasser, daß es 2 Tassen davon gibt, erhitzt dies und gibt $\frac{1}{2}$ Paket Gelatine dazu, nachdem diese in $\frac{1}{2}$ Tasse kaltem Wasser $\frac{1}{2}$ Stunde eingeweicht wurde. Man vermischt dieses schließlich mit den etwas zerschneittenen Pflaumen, 1 Tasse Zucker und mit dem Saft $\frac{1}{2}$ Zitrone. Man gießt das Ganze in eine Ring- oder Kranzform, stürzt es nach dem Erkalten um und füllt in die Mitte des Ringes geschlagenen Rahm.

Schokoladengrieß. 1 Quart Milch wird mit 9 Unzen feingeriebener Schokolade und Zucker nach Belieben aufgekocht, dann schüttet man $4\frac{1}{4}$ Unzen feinen Grieß hinzu und läßt ihn bidlich kochen, nimmt ihn vom Feuer, rührt den Schnee von 2 bis 3 Eiweißen darunter, gibt die Masse in eine mit Wasser ausgespülte nasse Porzellanschüssel, läßt sie erkalten, stürzt sie vor dem Gebrauche und serviert die Speise mit Schlagrahm.

Buch über Fallsucht Fits frei versandt

Die Kalmus Chemical Co. in Cincinnati sendet vollkommen kostenfrei an jeden Leser, der darum schreibt, ein wertvolles deutsches Doktor-Buch mit vielen Abbildungen, betitelt „Fallsucht Erklärt“. Es erklärt, wie und auf welche Weise diese schreckliche Krankheit entsteht, deren Ursache, Verhütung und Behandlung. Wert sein Gewicht in Gold. Das Buch kostet nichts und wird gut verpackt, gratis und portofrei zugesandt. Bestellt gleich. Adressiert: The Kalmus Chemical Co., Box 778, Cincinnati, Ohio.



Automobile Abteilung

Alle Briefe adressiere man: Walther C. T. Lange, Mgr. Automobile Dept., c. o. Louis Lange Publishing Co., St. Louis, Mo.

Neuigkeiten für die Leser.

Zu Neujahr trat in Missouri ein neues Motorgesetz in Kraft, das die Abgabegebühren verdoppelt und kein Lenken eines Autos durch eine Person unter 18 Jahren gestattet. Nur Eigentümer selbst dürfen ohne Chauffeurs-Lizenz Lenker sein.

Die Oakland Motor Car Co. von Pontiac, Mich., hat in Chicago ein neues Zweiggeschäft eröffnet.

Das Zweiggeschäft der Willis-Oberland Co. in Philadelphia wurde von H. B. Garper aufgekauft.

In Indianapolis übernahm die Wm. Small Co., Kapital \$1,000,000, die ganze Vertretung der Monroe und Chevrolet Cars.

Für \$150,000 kaufte die Goodrich Rubber Co. von Akron, O., die Wheeling Valley Kohlenminen bei Bellaire, O.

Die Studebaker Tractor Co. von St. Paul, Minn., erhöhte ihr Kapital von \$150,000 auf \$5,000,000. Im Jahre 1916 baute diese Firma 50 Maschinen, in 1917 schon 7,000, heute hat sie für 20,000 Aufträge an Hand und gedenkt dies Jahr 50,000 Traktoren herzustellen.

Die Wire Wheel Corp. gestattete der Dayton Wire Wheel Co., Drahträder zu bauen für Motorcycles, Aeroplane und Ford-Maschinen.

Zum erstenmal langte dieser Tage eine Schiffsladung Plantagen-Gummi, im Werte von 25,000 Kisten, 187 Tonnen wiegend und im Werte von \$3,000,000, von Singapur, Indien, über den Pacific in der Stadt Seattle, Wash., an. Die Sendung war für die Goodyear Tire & Rubber Co. bestimmt. Vor dem Kriege ging alles Rohgummi erst nach London und kam von dort aus zur Verteilung.

Eine Chalmers Car fuhr die Strecke von Oklahoma City nach Tulsa, 130 Meilen, über verhältnismäßig schlechte Straßen in 3 Stunden 28½ Minuten. Der Weg war nie schneller als in 5 Stunden zurückgelegt worden.

Die United States Rubber Co. von New York hat Kriegsaufträge in Höhe von \$5,000,000 erhalten.

Die Mohal Motors Co. von Napoleon, O., baut einen neuen Traktor mit Kohlenölbrenner.

Von \$6,000,000 auf \$10,000,000 erhöhten Dodge Brothers in Detroit ihr Betriebskapital.

Von Neujahr an ist der Preis des vierzylindrigen Sayon Roadster von \$395 auf \$445 erhöht.

Die Peerless Motor Co. von Cleveland, O., hat ihr Zweiggeschäft, die Long Island City General Vehicle Werkstätte, für \$2,500,000 an die Regierung verkauft.

Bestellungen auf Gummireifen weisen in allen Fabriken eine ungeheure Zunahme gegen alle Vorjahre auf.

Mitchell Motors Co., Racine, Wis.

„Heute“, sagt Vizepräsident J. W. Bate von dieser Firma, „ist jeder patriotische Bürger daran interessiert zu wissen, wie er auf sparsamste Weise arbeiten, essen und leben kann. Alle Vergewendung, mahnt uns Herr Hoover, sollte ausgeschlossen werden in der Lebensführung, doch soll die Sparsamkeit nicht so weit getrieben werden, daß sie die Leistungsfähigkeit beeinträchtigt. Das gilt auch vom Lenken eines Automobils. Da sind viele gute Patrioten alle Tage recht verschwenderisch. Sie fahren zwar nicht übermäßig viel, aber sie lassen beim Fahren alle ganz gewöhnlichen Vorsichtsmaßregeln, die Gasolin sparen, die ihr Auto viel dauerhafter machen und es bei Minimalauslagen viel weiter bringen, oft total außer acht. Habt ihr z. B. schon bemerkt, wie manche Lenker drehen? Ein Honk ertönt, ein Erbrausen der Luft, und fort sind sie — wenn die Bahn frei ist. Wo nicht, so fällt die Bremse mit Getöse, die Räder schleifen, ein Geräusch vom Auspuff und ein anderer von versengtem Gummi verstäubt die Luft, Wasserdampf wird gegeben, und nun rast der Motor wieder weiter. Was bedeutet das alles? Unnützes Abnutzen der Reifen, übermäßige Verschwendung von Gasolin und Öl, furchtbare Anstrengung der Maschinerie und sichere Beschädigung der Bremsen. Sogar die besten Wettfahrer verlangsamen die Fahrt bei einer Drehung! Sie tun das, weil sie wissen, wie sie aus ihrer Maschine die beste Leistung erzielen. Warum denn befolgen die gewöhnlichen Autolenker nicht solche Beispiele? Wie viel leichter, wie viel sparsamer ist es doch, dem Motor zu gestatten, die Fahrt zu verlangsamen! Das spart Gasolin und Öl, das verlängert die Lebensdauer des Gefährts, das schon die Reifen, das hält die Bremsen instand, das bringt dem ganzen Triebwerk keinen Schaden! Gewiß, wie die Lebenshaltung, so sollte auch das Autofahren richtig „hooverisiert“ werden!“

McNaull Tire Co., Toledo, O.

Reifenhändler aus allen Teilen des Landes waren zu Gast bei dieser Firma und sahen mit Staunen die wunderbaren Fortschritte einer großen Gummireifenfabrik. Sie vergrößert ihre Werkstatt um ein Bedeutendes, weil ihr Geschäftsumsatz ganz phänomenal gewachsen ist. Eine Riesenschau entzückte die Gäste: Trucks und Autos jeder Art in Toledo waren mit McNaull-Reifen ausgestattet und bildeten einen „Augenöffner“ für die Gäste, denen in der Fabrik jede Stufe der Zubereitung dieser unübertrefflichen Reifen eingehend vor Augen geführt wurde.

Nordbyke & Marmon Co., Indianapolis.

„Ich habe schon eine ganze Anzahl Automobile besessen“, erzählt E. L. Woods von Denver, ein bekannter Geschäftsmann, „und benutze gegenwärtig fünf in meinem Berufe, aber das Marmon ist das beste und billigste von allen. Ich hatte kürzlich eine eilige Fahrt nach Rawlins, Wyo., zu machen — 280 Meilen. Die Wege waren sehr schlecht, ich aber konnte mich nicht aufhalten, sondern mußte mein Marmon recht strapazieren. Aber wer beschreibt mein Erstaunen, als ich am Ende der Fahrt es nur abzuwaschen brauchte — gar nichts war beschädigt, alles in bester Verfassung. Ich habe mit einer Marmon Car über 1,000 Meilen durch die alkali-Region zurückgelegt und nie eine Reparatur an dem Auto nötig gehabt.“ H. L. Williams, Verkäufer in El Paso, Texas, fuhr mit einer Marmon 34 von Indianapolis nach Boston, durch Chicago, Cleveland, Buffalo und die Berkshire-Hügel, und dann zurück nach Kansas City, durch den Staat Kansas nach La Junta und Trinidad, Colo., und über den Santa Fe-Trail nach El Paso — insgesamt 5,250 Meilen. Er verbrauchte eine Gallone Gasolin auf 14½ Meilen. Die Maschine litt keinen Schaden, die Meilen zeigten nur wenig Abnutzung.

Regierung und Autos.

Regierungsbeamte und ein „Automobile Industries Committee“ hielten eine Beratung. Der Vorsitz, A. W. Copeland, verpflichtete Angestellte, Material und Ausrüstung von 550 Automobilfabriken und 1,080 Teil- und Zubehörfabrikanten für den Kriegsbedarf. So viel von den ungeheuren Produktionskapazitäten der Automobil-Industrie, als die Regierung nötig haben mag, wird bereitwillig der Kriegsarbeit gewidmet werden. Eine Beschränkung der Automobil-Produktion für die gewöhnlichen Zwecke steht daher zweifellos zu erwarten, und die 27,000 Automobilhändler, welche Verkaufsplätze und Garagen in fast jeder Ortschaft oder Stadt des Landes unterhalten, werden wohl darunter zu leiden haben.

Zeitgemäße Warnung.

Frost vermag ein Auto völlig außer Betrieb zu setzen. Autobesitzer sollten daher stets etliche Gallonen denaturalisierten Alkohols zur Hand haben, um, wenn Kälte eintritt, etwas davon in den Radiator zu gießen und der Gefahr vorzubeugen, daß die Maschine zum Stillstand kommt. Man sollte das Auto, wenn es still steht, stets mit bedecktem Radiator gegen den Wind stellen und nicht hinter den Wind, weil es in solcher Stellung dem Winde freien Durchzug unter der Car und über die Tropfschanne nach dem Motor hin gewährt. Es kostet nicht so viel Mühe, dies richtig zu tun, als hernach die Beseitigung zu haben.

Eine Nation kann nur gedeihen durch die Sparsamkeit des Volkes.



In Washington hat unsere Regierung eine Gruppe von Männern zusammengebracht, die amtlich „War Savings Certificates Committee“ genannt wird und allgemein „National Thrift Committee“ heißt. Vorsitzender ist Herr Frank M. Vanderlip, der seine Arbeit als Haupt der größten Bank Amerikas niederlegte, um seine Dienste der Regierung zu weihen. *** Der Zweck dieses Komitees ist, das amerikanische Volk zum wirklichen Sparen von zwei Billionen Dollars und zum Verleihen an die Regierung zu 4 Prozent Interessen zu veranlassen. Diese Ersparnisse sollen aus kleinen Beträgen bestehen — 25 Cents zur Zeit — so daß jeder Mann, Frau und Kind in den Vereinigten Staaten an diesem öffentlichen Dienste nicht nur teilnehmen kann, sondern auch zugleich sich ein Ei ins Nest legt auf den Tag, wenn der Krieg endet. *** Die Aufbringung dieses Geldes ist für die Regierung wichtig, aber dennoch liegt der größte Wert der Bemühungen des Komitees darin, daß es den Sparsamkeitssinn im Volke unseres Landes überall entwickelt. Wenn das erzielt werden kann — und ihr und wir wissen, es kann, — so wird die gute Nachwirkung noch lange Jahre nach dem Kriege verspürt werden.

Wenn dies Komitee das amerikanische Volk als Ganzes die Tugend der Sparsamkeit lehren kann, wird es eine ganz unschätzbare Arbeit geleistet haben.

Sparsamkeit! Was bedeutet es denn, sparsam zu sein? Das Wörterbuch erklärt Sparsamkeit als Fleiß und Vorsicht in der Verwaltung des Einkommens; gute Wirtschaftsweise und Genügsamkeit; es lehrt: „Sparsam sein ist der beste Weg zum Wohlstand,“ und sparsam sein bedeutet Erfolg und Glück.

Sparsam sein ist das Gegenteil von Vergeudung. Vergeudung heißt gedankenlos, unnötig, ohne Nutzen und ohne Zweck verausgaben.

Indem wir diesen Raum dem Plane der Regierung widmen, die Sparsamkeit vor das ganze amerikanische Volk zu bringen, legen wir keineswegs einen Grundsatz dar, der denjenigen neu wäre, die mit uns gehandelt haben. Unsere Kunden sind durchaus sparsame Leute.

In der Tat, als uns die Frage gestellt wurde: „Würde eine landesweite Kampagne für Sparsamkeit, Genügsamkeit, Einschränkung nicht Ihr Geschäft schädigen?“ da lautete unsere Antwort, daß die Kunden von Montgomery Ward & Co. von selbst sparsame, haushalterische Leute seien, daß vom allerersten Anfang dieses Geschäfts an, vor fast 50 Jahren, dem Kunden immer der Rat erteilt wurde, sparsam zu sein, die Preise zu vergleichen und die Ware zu vergleichen und dann durch seine eigenen Interessen allein beim Kaufen von uns sich leiten zu lassen.

Dies Geschäft wurde in dem guten Glauben gegründet, daß sparsame Leute in den Vereinigten Staaten, die den Wert des Dollars kennen — und besonders ihres eigenen Dollars — daß diese Leute, wenn ihnen beim Einkauf Gelegenheit zu Geldersparnis geboten wird, solche Gelegenheit benutzen würden.

Spard — seid sparsam, kauft, wo ihr am besten kaufen könnt — diese Worte summieren die Grundsätze, die wir dem amerikanischen Volke, seit Montgomery Ward & Co. besteht, ans Herz gelegt haben.

Und heute legt die Regierung dem Volke denselben Gedanken vor und ersucht darum, Ersparnisse in Anleihen an unser Land anzulegen.

Ein Haushalt, der den Wert des Dollars nicht achtet, kann kaum ein gedeihender, glücklicher und erfolgreicher Haushalt sein; noch weniger kann ein Volk gedeihen und zur selben Zeit mit seinen Einkünften verschwenderisch, vergeudend und gedankenlos umgehen.

Es ist nicht nötig, die Vorteile der Sparsamkeit denen noch lange zu schildern, die von uns kaufen. Das Verhältnis unserer Kunden zu uns ist fast immer angebahnt worden durch Sparsamkeitssinn. Aber so bedeutungsvoll die Vorteile der Sparsamkeit sein mögen in Friedenszeiten, so sind sie noch ungleich wichtiger zu dieser Kriegszeit.

Spard, seid sparsam, kauft, wo ihr am besten kaufen könnt!

Unsere Nation kann nur durch die Sparsamkeit des Volkes gewinnen.